



# Unser Fallschirm

Zeitschrift des Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.  
Ausgabe 1. Quartal 2018



Volksarmee 1965/32



[www.fallschirmjaeger-nva.de](http://www.fallschirmjaeger-nva.de)



## Unser Fallschirm

Verbandsorientiert und Informativ  
Fred Albert V.i.S.d.P.

### Impressum

#### Herausgeber:

Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.  
eingetragener Verein unter Nr.: VR 13209 seit 11.09.1992  
beim Amtsgericht Dresden  
- Geschäftsstelle -  
Waldallee 24 • 15712 Königs Wusterhausen  
Telefon 0151 401 425 36 (Thomas Schmidt, 2. V)  
E-Mail geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de

#### Redakteur | Öffentlichkeitsarbeit:

Jürgen Köhler  
Josef-Höhn-Str. 18 • 13053 Berlin  
Telefon 0172 322 66 26  
E-Mail zeitung@fallschirmjaeger-nva.de

#### Design & Satz | Druck & Vertrieb:

TAURUS Werbeagentur  
Schweriner Str. 9 • 18069 Rostock  
Telefon 0381 255 15 90  
E-Mail info@taurus-werbeagentur.de  
Web www.taurus-werbeagentur.de

#### Auflage:

720 Exemplare und erscheint quartalsweise  
Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder 22,- €

#### Bankverbindung:

Bank: Deutsche Bank 24  
IBAN: DE23 1207 0024 0424 3226 00  
BIC (SWIFT): DEUTDEB160

#### Webseite Pflege & Aktualisierung:

E-Mail info@fallschirmjaeger-nva.de  
E-Mail geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de  
Web www.fallschirmjaeger-nva.de

#### Beiträge:

Beiträge sind grundsätzlich beim Redakteur einzureichen.  
Für unaufgefordert eingesandte Beiträge, Manuskripte und  
Fotos, keine Gewähr.  
Die Redaktion behält sich bei der Veröffentlichung das  
Recht zum Kürzen vor. Gleiches gilt für Leserbriefe.  
**Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der  
Redaktion übereinstimmen, stehen allein in der  
Verantwortung des Autors.** Beiträge sind bis zum jeweili-  
gen Redaktionsschluss bzw. telefonischer Absprache einzu-  
reichen. Nachdrucke bzw. anderweitige Veröffentlichungen  
(auch auszugsweise) nur mit schriftlicher Genehmigung  
des Herausgebers.

#### Redaktionsschluss:

Redaktionsschluss ist jeweils der letzte Tag des Vormonats  
vor Erscheinen. 28. Febr. - 31. Mai - 31. Aug. - 30. Nov.

#### Verbandssymbolik:

Das Verbandssymbol ist geschützt beim Deutschen Patent-  
und Markenamt (DPMA) unter der Nr.: 398 60 144.



### Der Vorsitzende hat das Wort

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden und SympathisantInnen, auch 2018 wird ein ereignisreiches Jahr sein und bietet viele Veranstaltungen der Kameradschaften und des Verbands an. Die Welt dreht sich weiter und wir blicken mit großer Sorge aber auch mit leichten Optimismus in die Zukunft. Optimismus ist angesagt, weil wir alles dafür tun wollen, dass unsere innere Einheit, unser Zusammengehörigkeitsgefühl im Verband an erster Stelle stehen. Wir betrachten uns alle als gleichwertige Kameraden und wollen keinen im Stich lassen! Schaut dabei über den Tellerrand hinaus. Lasst in den Kameradschaften die Treffen und Veranstaltungen zu Höhepunkten werden. Vernetzt euch mit anderen Kameradschaften, organisiert gemeinsam

Veranstaltungen. Verteilt die Lasten auf vielen Schultern. Der Stellenwert unseres Verbandstreffen, auch dieses Jahr wieder in Udersleben, ist enorm hoch. Lasst uns auch dieses Treffen zu einem Unvergesslichen machen.

Eine der Hauptaufgaben, die im Vorstand zukünftig besprochen werden, muss das Ringen um künftige „Kader“ sein, die den Verband in den nächsten 5 bis 10 Jahren einmal führen sollen und müssen. Es sagt sich immer so leicht dahin: „Niemand ist unersetzbar!“ Aber die Realität sieht dann doch anders aus. Wie schnell kann es gehen, dass doch einmal jemand in eine neue Aufgabe wachsen muss, die ihm bis dato fremd war? Vorausgesetzt, dieser Typ Mensch ist als „potentieller Vorständler“ auch bekannt. Daher bitten wir euch schon einmal auf diesem Kommunikationskanal, meldet euch und bietet eure Hilfe an.

**Euer Fred Albert**



### Das Redakteur- Logbuch

(24.12.2017) der UF 92 kam ja ordentlich pünktlich zu den Weihnachtsfeiertagen bei euch an. Heute ist Heiligabend und zuverlässig wie immer, habe ich Weihnachtsgrüße per Post von Günter Zorn und von Hubert Pardella aus Rostock erhalten. Da dürfte ich nicht der Einzige sein, der von Hubert bedacht wurde. Lieber Günter und lieber Hubert, auf diesem Weg herzlichen Dank! Bis zur Bescherung ist noch etwas Zeit, daher checke ich meine Mails. Und erneut haben sich Kameraden gemeldet. Aber die

„verrückteste“ Mail habe ich von Fossi erhalten, einem unserer Berliner Kameraden. Für diesen UF hat er zwei Beiträge angeboten. Bei einem wagt er sich richtig weit vor, eigentlich schon sehr mutig. Mal ehrlich, wir haben uns alle schon an tolle und weniger tolle Ereignisse und Episoden erinnert und bitten auch immer wieder darum, diese für die Nachwelt aufzuschreiben. Und nicht jedem gefällt, wie ein anderer „seine“ Zeit bei der Truppe erlebt hat. Fossi war weder Offizier, noch Fähnrich oder Unteroffizier. Er war Soldat und Gefreiter, wie die meisten aller Wehrpflichtigen. Und ausgerechnet er beschreibt hervorragend, wann und warum er sich Gedanken über den „Sinn des Soldatseins“ gemacht hat. Er macht es schlicht an einer

Seite 02 / 03  
Impressum, Der Vorsitzende  
Redakteur

Seite 04  
Schatzmeisterin, Nachruf,  
Beisetzung. Kameradensuchdienst,  
Info KS DD

Seite 05  
„Die Arche“,  
Novemberschießen KS DD

Seite 06 - 09  
Eistauchen 2017

Seite 10 - 11  
Jahresabschluss KS SN

Seite 11  
Neujahrestreffen KS L

Seite 12 - 13  
KS B erobert Hamburg

Seite 13 - 14  
Tandemsprung KS DD

Seite 15  
Traditionerlass der BuWe

Seite 15 - 17  
Leserpost

Seite 18  
Ein Fallschirmjäger erinnert sich



Begegnung fest. Seine Niederschrift ist auch nicht erst vor kurzem entstanden, er schrieb das damals sehr zeitnah auf. Lest das bitte unbedingt! Dr. Rainer Gerlach hat uns ebenfalls geschrieben. Seinen Beitrag findet ihr in der Leserpost. Das Beste daran, er hat mir wohl das Foto für die Titelseite dieses UF's gegeben. Es war 1965 auch schon einmal das Titelbild der Wochenzeitschrift „Volksarmee“, Ausgabe 1965/KW 32. Danke dafür!

**(02.01.2018)** Nun liegen auch drei Berichte vom Eistauchen 2017 vor. Dank an Peter Jänicke, Dank an Wolfgang Schröder und danke Rosa Lebrecht, die uns immer öfter mit ihrem Mann bildtechnisch begleitet. Mit den Fotos zusammen wird schon etwas Ordentliches layoutet werden. Außerdem hat mich unser 2. Vorsitzender gebeten, aus meiner Zeit bei den Grenztruppen der DDR, bevor ich in die Auslandsaufklärung der NVA kam, etwas im UF zu veröffentlichen, wovon ich ihm schon vor einiger Zeit erzählte. Manche Ereignisse musste man schon selbst erlebt haben um zu glauben, dass es so wirklich bei uns zugeht. Da muss man auch im Nachhinein nichts interpretieren. Es war genau so!

**(18.01.2018)** Interessante Leserpost aus aller Welt ist eingetroffen, natürlich fast alles per E-Mail und Briefe, diese müssen dann eben noch einmal abgetippt werden. „Aus aller Welt“ heißt in dem Fall Südafrika, Österreich, ja, unter anderem sogar mehrfach aus Thüringen. Wenn ihr die jeweiligen Ansprachen bzw. Anreden lest, dann werdet ihr auch bemerken, wer die ganze Arbeit „so nebenbei“ macht. Danke lieber Gottfried Neis und danke lieber Thomas Schmidt. Eure Arbeit für den Verband ist nicht hoch genug einzuschätzen.

**(25.01.2018)** Heute bekam ich von 6 oder 7 verschiedenen WhatsApp- Adressen

einen alten Artikel aus der Fliegerrevue zugeschickt. Leider habe ich nicht wirklich eine Quellenangabe (welche Ausgabe) und wenn ich den Hauptprotagonisten dazu befragen muss, der es sicher weiß, dann ist ja der Überraschungseffekt weg. Ja, lieber Manfred Stötzner, du hast dir die Veröffentlichung verdient. Außerdem stelle ich mit Erschrecken fest, dass meine Sorgen, zu wenig Material für diese Ausgabe des UF zu bekommen, vollkommen unbegründet waren, auch wenn wir einiges an Historie haben einfließen lassen. Denn gut die halbe Ausgabe wird sich mit alten Fotos, alten Zeitungsberichten und Zeitzeugenberichten unterschiedlichster Themen beschäftigen. Wenn ihr mit dieser Ausgabe am Ende zufrieden seid, wir sind es dann ebenfalls.

**(30.01.2018)** Gestattet mir bitte, dass ich noch einmal an unser Verbandstreffen in Uderleben erinnere. Anmeldeschluss offiziell ist der 30. März 2018, also sehr bald! Wer sich bis dahin angemeldet und jeweils 15,00 € als Mitglied für sich und seine Partnerin, bzw. ihren Partner bezahlt hat, liegt absolut im Limit. Nichtmitglieder und deren PartnerInnen bezahlen bis dahin 20,00 € p.P. Die Vorgenannten haben die 14 Wochen als Anmeldefrist eben genutzt und den Organisatoren die Planung erleichtert. Natürlich kann man sich auch noch später anmelden. Aber ab 1.4.2018 bis zum Ereignistag zahlen alle TeilnehmerInnen 25,00 €. Und hier noch einmal für die ganz Vergesslichen unsere Bankverbindung.

**Konto:** Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V.  
**IBAN:** DE23 1207 0024 0424 3226 00

**Verwendungszweck:** Verbandstreffen 2018  
Aber mal unter uns, ich werde sicher auch 25,00 € zahlen, denn Faulheit wird eben nicht honoriert!

**(13.02.2018)** Nun sind es noch 14 Tage bis zum Redaktionsschluss und diese Ausgabe wird rappellvoll. So verzichte ich in dieser Ausgabe auf eine Bild-Reportage (gut 4 Seiten) aus der Armeerundschau von 1968 und schiebe sie in den nächsten UF. Durch die verschiedensten Themen, die hier angerissen bzw. beschrieben werden, wird die Ausgabe hoffentlich als sehr abwechslungsreich empfunden.

**(19.02.2018)** Vor längerer Zeit fragte mal jemand wegen eines Fallschirmspringerliedes aus der DDR. Mir war dabei nicht klar, geht es um ein Lied der GST oder der NVA? Nun haben wir von Wolf-Dietmar Soppart und Sabine Ihde (Koske) Hilfe bekommen und glauben, dass der Text nahezu vollständig und identisch ist. Könnte vielleicht der GST zugeordnet werden, ich weiß es nicht. Sollten sich neue Kenntnisse ergeben, wir sind für jeden Hinweis dankbar. Alles um dieses Thema findet ihr im letzten Teil der Leserpost. Nun viel Spaß beim Lesen und Schmökern bei den gut 28 Seiten.

**Jürgen Köhler, Verantwortlicher für Öffentlichkeitsarbeit**



Seite 19  
vom Sinn des Soldatseins  
Ausschreibung Pokal des Nordens

Seite 20  
Damals war's - Manfred Stötzner

Seite 21  
Junge Welt Artikel 1982

Seite 22 - 23  
An der Staatsgrenze 1986

Seite 23  
Gefechtsalarm

Seite 24  
Schukow - Buchrezension

Seite 25  
Verbandsmaterial

Seite 26  
Werbung in eigener Sache

Seite 27  
Geburtstagsliste

Seite 28  
Sprungtermine

**Die Schatzmeisterin meldet sich aus aktuellem Anlass zu Wort**

Zur letzten Mitgliederversammlung bei unserem Jubiläum in Udersleben 2017 haben die Mitglieder einstimmig beschlossen, dass der Mitgliedsbeitrag von 3,00 € monatlich auf 4,00 € ab den 01.01.2018 angehoben wird um die Zukunft des Verbandes zu sichern. Das bedeutet, dass der Jahresbeitrag seit dem 01.01.2018 auf 48,00 € gestiegen ist. Gleichzeitig wurde das UF-Abo von 16,00 €

auf 22,00 € erhöht. Damit stellen wir auch sicher, dass es in dieser und der nächsten Wahlperiode keine weiteren Erhöhungen geben wird. Darauf haben wir ausführlich in den letzten beiden UFs des Jahres 2017 hingewiesen. Jetzt, wo die ersten Überweisungen kommen, muss man konstatieren, dass einige Mitglieder und LeserInnen das nicht mitbekommen oder einfach überlesen haben. Wir bitten euch daher nochmals, passt eure Daueraufträge an bzw. aktualisiert sie.

Mit kameradschaftlichen Gruß

**Gudrun Schröder**

**Wichtige Info**

Bitte gebt uns Änderungen von Wohnadressen, E-Mailadressen, Telefonnummern und Bankverbindungen bekannt.

**Kontakt siehe Impressum**



Die KS Dresden teilt mit, dass der „alte“ Vorstand gleichzeitig wieder als „neuer“ Vorstand gewählt wurde. Kameradschaftsleiter bleibt somit Frank Otto, Dr. Jürgen Flache treibt finanzielle und materielle Spenden ein und Werner Lieb-scher ist verantwortlich für das Personalbüro, Schriftführer und Kontaktmann zur Außenwelt.

**NACHRUF**

Etwas verspätet erreichte uns die traurige Nachricht, dass wieder ein Kamerad den Kampf mit seiner tapfer ertragenen Krankheit verloren hat, die er nie akzeptieren wollte und mit bewundernswerter Kraft versuchte, am Gemeinschaftsleben seiner Kameraden teilzunehmen.

Gemeinsam mit seiner Familie und den Angehörigen, Kameraden und Freunden trauern wir um

**Günter Schöppe**

\* 21.05.1950

† 15.09.2017

Ehem. StGefr. 1. FJK, gedient von 1968 bis 1971

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

**KAMERADEN SUCHDIENST****Suchanfrage vom 22.12.2017**

Hallo, ich war von 1962 an im FJB 40. Gibt es noch Angehörige aus dieser Zeit, die bekannt sind?

Mit freundlichen Grüßen,  
Wolfgang Möller

Antworten bitte an:  
[moeller-plate@t-online.de](mailto:moeller-plate@t-online.de)

**Suchanfrage vom 25.12.2017**

Hallo Kameraden! Ich war von November 1983 bis Oktober 1986 in der 4. Kompanie. Leider finde ich keine Kontakte zu Kameraden mehr.

Vielleicht kennt Ihr ja welche. Da wären Hoferichter, Latte, Richter, Lässig, Lauterbach, Rieche, Froh und Becker.

Liebe Grüße, Matthias Kühnel

Antworten an [makuehnel@yahoo.de](mailto:makuehnel@yahoo.de)  
oder Telefon: **0176 24 510 890**

**BEISETZUNG GERHARD OTT**

Liebe Kameraden des Vorstandes und ehem. Kommandeure sowie Weggefährten von Major a.D. Gerhard Ott, zu eurer Information nahmen 6 Kameraden am Sonnabend, den 16.12.2017 auf dem Friedwald der Insel Rügen am Begräbnis teil. Der Kameradschaftsleiter Rügens, Hans Liesegang, sprach die Worte des Gedenkens und würdigte das militärische Leben von Major a.D. Gerhard Ott im Fallschirmjägerbataillon und als Mitglied unseres Verbandes. Es war eine bewegende und emotional geprägte Beisetzung für die Töchter von Gerhard, die sich sehr für unsere Anteilnahme und das Mitwirken bedankt haben.

**Gerhard Leutert, KS Potsdam**





## LERNE „DIE ARCHE“ KENNEN!

Liebe Kameradinnen und Kameraden, am 20.12.2017 wurde ich zusammen mit dem Kameradschaftsleiter der Leipziger Kameradschaft, Alf Hintze, von Patrick Gerhardt aus der Berliner Kameradschaft nach Leipzig eingeladen, um an einer Weihnachtsfeier der „ARCHE“ in Leipzig teilzunehmen. Über viele Jahre hinweg hat Patrick zusammen mit der Konditorei Rothe aus Schwerin diese Weihnachtsfeier mit allerlei Leckereien unterstützt und weil er zeitmäßig immer relativ eingespannt war, hat er uns gebeten, einfach mal mit vor Ort zu sein. Patrick machte uns bekannt mit zwei Mitarbeiterinnen, Frau Strobel und Frau Schmidt, die sich dort voller Elan und Hingabe einer Sache widmen, die wohl zur edelsten Sache zählt, die es gibt. In Deutschland leben mehr als 2,5 Mio. Kinder in finanzieller und häufig auch emotionaler Armut. Hierdurch sind ihre Bildungs- und Entwicklungschancen gefährdet. Viele von ihnen gehen ohne Frühstück in die Schule und haben Probleme, dem Unterricht zu folgen. Ein geringes Selbstwertgefühl, wenig Hoffnung und dadurch Perspektivlosigkeit sind meist die Folgen. Was wird aus Ihnen ohne Hilfe? Kinder brauchen verbindliche Vertrauenspersonen, Werte fürs Leben, Freunde, Familie und vor allem Liebe. „Die Arche“ bietet den kleinen und großen Besuchern neben einem kostenlosen Mittagessen viele Spiel-

Sport- und Bildungsangebote sowie Bewerbungstrainings, gemeinsame Ausflüge, Feriencamps und nachhaltige Ansprechpartner, die vor allem Freunde und Bezugspersonen sind. Das schafft Vertrauen und Perspektiven. An diesem Tag konnten wir in strahlende Kinderaugen schauen. Jeder von den 150 anwesenden Kindern und Jugendlichen bekam ein Geschenk und das hat uns beeindruckt, dass wir uns entschlossen haben, unsere Arbeit in den Kameradschaften so auszurichten, um mindestens einmal im Jahr etwas zu spenden. Bedarf besteht an Kinderbettwäsche, So-

cken und Handschuhe für Kinder, Mal- und Kopierpapier, Puzzles, Malfarben und Puppen. Weiter gebraucht werde Flüssigseife, Duschgels, Toilettenpapier, Windeln. Wer zu Hause jetzt schon überflüssiges Kinderspielzeug (keine Plüschtiere) oder Sachen hat, die in der Aufzählung genannt werden, kurze Info an den Kameradschaftsleiter und dann kümmern wir uns gemeinsam.

**Frank Otto, KL der KS Dresden**

Anm. d. Red.: siehe auch unter [www.kinderprojekt-arche.eu](http://www.kinderprojekt-arche.eu)



## NOVEMBER-SCHIESSEN 2017 KS DRESDEN

Auch im Jahr 2017 wurde die Tradition des gemeinsamen Schießens fortgesetzt. Eine große Zahl von Mitgliedern der FJ-Kameradschaft mit ihren Angehörigen und Kindern war wieder auf der Schießbahn des Briesnitzer Schützenvereins erschienen. Besonders erfreulich war die Tatsache, dass der Einladung zum Schießwettkampf auch eine ganze Anzahl von Kameraden der Leipziger FJ-Kameradschaft gefolgt war. Sogar ein FJ-Kamerad aus Bayern hatte den weiten Anfahrtsweg nach Dresden-Briesnitz nicht gescheut. Unser Kamerad Henry Heidecke mit seiner Frau Kerstin hatte wieder mit viel Liebe und umfangreichem Aufwand den Schießwettkampf der Kameradschaft allseitig vorbereitet. Angefangen beim schmackhaften und sehr reichlichem Essen, bis hin zu den organisatorischen Fragen des Schießablaufes. Unterstützt durch den Kameraden Ulrich Baeseler er-

folgte die Unterweisung in die Handhabung der verschiedenen Handfeuerwaffen und die Belehrung über die Sicherheitsbestimmungen auf der Schießanlage. Er fungierte auch gleichzeitig mit viel Geduld als Aufsichtshabender beim Schützen. Auch dieses Mal konnten die Teilnehmer ihr Können mit den unterschiedlichsten Handfeuerwaffen erproben, um ein paar Treffer auf die Scheibe zu wackeln. Der eigentliche Wettkampf erfolgte mit der Pistole „Makarow“. An dieser Stelle sei noch einmal den Organisatoren und Verantwortlichen für ihre Mühe und ihren Einsatz im Namen aller Teilnehmer Dank gesagt. Wir freuen uns schon alle auf den nächsten Schießwettkampf am 17.11.2018, 17.00 Uhr an gleicher Stelle.

**Dr. Jürgen Flache, KS Dresden**

Ein Dankeschön an die Kameraden aus Dresden für die Einladung zum Schießen am 07. Oktober 2017. Toll organisiert von Kerstin und Henry. Spaß und Gemütlichkeit stand im Vordergrund und das hatten wir. Wir bitten noch einmal um Entschuldigung, dass wir den Siegerpokal mit nach Leipzig nehmen mussten.

**Alf Hintze, KL KS Leipzig**



# EISTAUCHEN 2017

... war wieder ein schöner Jahresausklang. Viele Kaltwasser-Bader waren nackt im See und es herrschte feine Stimmung. Fred als 1. VV hat die Fahne hoch gehalten und war als Einziger tauchend unterwegs und hat so der Veranstaltung den Namen gerettet. Da sich unter uns immer einige Pyromanen befinden, ist es gelungen, die Lehniner Wolfsrudel auf weite Distanz zu halten. Das Autohaus „Mothor Brandenburg“ hat uns auf Initiative von Sabrina und Frank Michael Hupe einen T-6 Bus und einen Amarock „Pickup“ zur Verfügung gestellt. So konnten wir einen Shuttle-Service und Fahrten zur Sicherstellung unter erschwerten Geländebedingungen zuverlässig absichern. Wäre jemand stecken geblieben, was nicht geschehen ist, wir waren vorbereitet. Unsre befreundeten Holzmänner hatten uns am Vortag einen Raummeter Brennholz gebracht und mit Plane abgedeckt. Leider hatte das Holz trotzdem Feuchtigkeit gezogen, so dass wir operativ trocknes Brennholz von zu Hause holen mussten. Viele haben das Essen gelobt, eine reichhaltige schmackhafte Gulaschsuppe, und es gab Kameraden die sich bis zu 3 Nachschläge einverleibt haben. Manche haben gar nicht mitbekommen, dass ihnen der letzte

Truppenarzt des LstR-40 höchst selbst den Gulasch serviert hat, der heute Oberstarzt und BuWe-Klinikchef ist, vor Kurzem noch in Mali im Einsatz. Er hat auch seinem Ex-Kdr. Nobert Seiffert versprochen, dass er in der Kameradschaft Lehnin bleibt und sich von den Schwerinern nicht abwerben lässt. (Spaß!) Das Nobi nach längerer Abstinenz wieder unter uns war hat viele gefreut, er musste aber auch „zu Strafe“ einige Frotzeleien von Hubert Pardella ertragen. Schließlich wurde Nobi vom Doc verteidigt mit den Worten: „Ich hab unter Nobi gedient. Er war ein strenger aber auch menschlicher Kommandeur.“ Einem besonderen Gast hat das Treffen auch außerordentlichen Spaß gemacht und das war Juri von Desant e.V., einem russischen Marineinfanteristen aus Odessa. Wir haben uns intensiv ausgetauscht zur Situation im Donbass und der Krim und festgestellt, dass unsere waffenbrüderlichen Auffassungen deckungsgleich sind. Dabei habe ich wieder einiges dazu gelernt. Oberforstrat Jörg Dechow hat ihm Sonntagmorgen persönlich sein Gepäck aus der Pension ins Sportlerheim nachgebracht, so dass er nicht zurück laufen musste. Wir freuen uns sehr, dass wir auch für die (weniger als 3) Teilnehmer/innen,

die keinen Teilnehmerbeitrag leisteten, ordentliche Gastgeber sein konnten. Der Dank geht besonders an diejenigen, die, auch wenn später eingetroffen, von sich aus zu mir kamen und die 15 € ablieferten. 4 Kameraden, die draußen im Freien übernachtet haben, haben sich besonders hervor getan. Bereits Sonntag um 08.00 Uhr hatten sie den Strandbereich vollständig aufgeräumt, Müll und gelbe Säcke verpackt, die materielle Sicherstellung verladen und Juris Kamera gesichert. Das gab's noch nie und dafür ganz herzlichen Dank. Es war mir deshalb eine Herzenssache zum gemeinsamen Frühstück in die Sportlerklause einladen zu können, wo ein weihnachtlich gedeckter Tisch und ein fein vorbereitetes umfangreiches Buffet warteten. Die Mannschaft um die neue Wirtin Trixi hatte das alles liebevoll vorbereitet. Zum Schluss noch ein Gruß an die Kameraden/innen die sich angemeldet hatten und nicht kommen konnten. Wir hoffen sehr, es geht ihnen auch gut. Stellvertretend genannt seien Larissa und Frank Herzig. Allen ein glückliches und gesundes Jahr 2018 und hoffentlich ein kameradschaftliches Wiedersehen.

**Peter Jänicke, KL der KS Lehnin**





## Erst Überwindung, dann Stolz!

Im Zuge der Weihnachtsfahrt der KS Berlin nach Hamburg ist in mir der Entschluss gereift am diesjährigen Eistauchen teilzunehmen. Bei einigen erfahrenen Kameraden habe ich mich erkundigt, was man dazu braucht und wie es üblicherweise durchgezogen wird. Na wie wohl, wenn man dabei sowieso nackt ist! Benötigt werden warme Socken und andere wärmende Sachen danach. Diese Frage war somit beantwortet. Jetzt begann aber das Kopfkinos – wie mache ich es am besten, wie gehe ich vor und ob ich es überhaupt schaffen kann? Diese ganze Grübelei endete erst, als mir klar geworden ist, dass es keinen Sinn macht, darüber so hartnäckig nachzudenken. Ich gehe Eisbaden, ich will es und basta! Dabei habe ich Riesenrespekt vor kaltem Wasser, aber ich kenne es aus meinen jungen Jahren, wo ich regelmäßig jede Woche am Wochenende seit ich 7 Jahre alt war mit meinen Eltern in die Sauna in unserem Haus gegangen bin. Es war ein Teil meiner Erziehung, keine Angst auch vor Temperaturunterschieden zu haben (Sauna 90-105°C, Wasserbecken 5°C). Allerdings baden in einem See im Dezember in freier Natur war ich noch nie. Ich war mir sicher – sollte mir etwas passieren, dann sind viele Kameraden in der Lage und bereit, mich da herauszuholen, ohne ihr eigenes Leben aufs Spiel zu setzen. Eine nackte Frau aus dem Kaltwasser zu holen, ist doch ein Vergnügen und passiert nicht jeden Tag. Auch dieser Teil war somit erledigt. Am 16. Dezember 2017 war es so weit. Am Kolpinsee bei Lehnin haben wir uns – Kameraden, Familienangehörige und Sympathisanten des FJTVO e.V. - zur letzten diesjährigen Aktion getroffen. Das Organisationsteam hat an alles gedacht. An das leckere Essen, an viele wärmenden Getränke und an das große Feuer am See. Es war perfekt durchdacht, sogar der Shuttleservice vom offiziellen

Parkplatz bis zum See im Wald stand zur Verfügung. Um 14 Uhr war der Gruppenfototermin angekündigt und danach das Eistauchen mit Eiskaltbade. Ich habe jetzt gemerkt, dass mein Körper und mein Geist in der Kälte anders funktionieren. Sprich, einen kann der Mut verlassen bei den Gedanken, dass man sich bis auf die Haut ausziehen muss, wenn man so baden will. Wissenschaftlich habe ich mit dem mitgebrachten digitalen Stabthermometer die Temperaturen gemessen – Wassertemperatur: +4,4°C; Lufttemperatur: +2,9°C. Keine Sonne, kein Wind, dicht bewölkt und ab und zu leichter Nieselregen. Ich musste feststellen, dass das Wichtigste für mich ist, sich zu beruhigen und das schon wieder beginnende Kopfkinos im Hirn anzupassen. Es sind doch sehr gute Bedingungen, alles passt, nichts fehlt – also los! Ich begann mich auszuziehen, mit jedem abgelegenen Bekleidungsstück der hervorragend warmen originalen NVA-Felddienstuniform war ich aber irgendwie schneller. Bloß nicht darüber nachdenken! Es steht fest – du gehst jetzt ins kalte Wasser! Kamerad Jürgen ruft mir aus gebührendem Abstand vom Ufer zu: "Rosa, mach nicht so schnell!" Aber der Hebel in meinem Gehirn ist nun nach vorne umgelegt, ich kann keinen Rückwärtsgang mehr einlegen, obwohl mit jeder Sekunde droht, das Programm abzubrechen und zu beenden. Und das kann und will ich nicht zulassen! Endlich bin ich nackt. Als letzte vermutete Wärmequelle habe ich auf meine Vereinswollmütze nicht verzichtet. Es war eine gute Entscheidung. Der Gedanke, der Verein wärmt mich, hat mir gut getan. Ich mache die ersten Schritte im See. Überrascht war ich, wie sich mein Körper nach einigen Sekunden an die Kälte gewöhnt hat. Vor dem Eisbaden reichlich zu essen, was wir alle gemacht haben, war auch eine vernünftige Idee. Ich war bis zum Hals im Wasser, habe den Staunenden und ermutigenden Zuruf, den Schreienden am Ufer

zugewinkt und berichtet, dass das Wasser arschkalt ist. Viele haben geklatscht und ich habe mich plötzlich sehr wohl gefühlt, dass sie mir alle die Daumen gehalten haben. Nach zwei Minuten Baden war mein Limit erreicht, ich habe keinen Schock oder Krämpfe erlitten, dass Wasser habe ich als gut, erfrischend und eiskalt gespürt. Komisch, aber das vorherige Ausziehen und das anschließende Anziehen dauerten länger, als das Baden insgesamt. Ich habe festgestellt, dass ich während des ganzen Vorgangs meine Atmung gut im Griff hatte – regelmäßig tief eingatmet und langsam aber kräftig ausgeatmet, wichtig war mir, dass ich dabei nicht aus dem Takt komme. Auch weitere hartgesottene Kameraden haben beschlossen, zu baden. Und dem traditionsreichen Eistauchen hat der Vorsitzende des FJTVO e.V. alle Ehre getan, in dem er sich mit seiner Taucherausrüstung ins kalte Wasser begab. Die Aktion wurde fotografisch und filmisch von Kameraden des Vereins begleitet, womit wir auch Erinnerungen an diesen sehr gut gelungenen und vorbereiteten Abschied mit dem Jahr 2017 für die Ewigkeit festhalten können. An dieser Stelle muss ich feststellen, dass es nicht darauf ankommt, was man isst und trinkt, sondern mit wem! Die Gespräche die wir so untereinander führten, zeigen, dass wir trotz allem die Tradition, in der wir alle aufgewachsen sind, in Ehren halten wollen. Unser Leben geht weiter und die Veränderungen gehören dazu. Nur eins dürfen wir nicht vergessen – dass das Leben in Frieden, was wir Glücklichen führen – für uns nicht selbstverständlich ist und nicht sein darf. Abschließend vielen Dank allen Kameraden und Mithelfenden für die Vorbereitung, Organisation und Durchführung des diesjährigen Eistauchens. Die Vorfreude auf die nächste Unternehmung am Eissee im Dezember 2018 ist bei mir auf jeden Fall vorhanden!

**Rosa Lebrecht, Berlin**



### Eistauchen 2017 aus Berliner Sicht

Ungewöhnlich früh, am 16.12.2017, fand dieses Mal das Eistauchen statt. Normalerweise ist es immer der letzte Samstag im Jahr der nicht auf einen Feiertag fällt. Zurück zum letzten Eistauchen, tagsüber 3 °C Lufttemperatur und 4 °C Wassertemperatur, bot uns der Kolpinsee, nahe Kloster Lehnin. Damit „Hans & Franz“ nicht mit ihren Fahrzeugen durch den Wald oder die Pampa fahren, wurde wieder ein Shuttle-Service installiert, der auch tadellos funktionierte. Überhaupt hat sich die Kameradschaft Lehnin mächtig ins Zeug geschmissen. Ich kann es nicht genau einschätzen, möchte auch keinen

Lehniner unerwähnt lassen, jedoch stehen die Kameraden Hupe + Gattin und Jänicke auch in diesem Jahr mit ihrem Engagement wieder hervor. Soll es auch in Zukunft in diesen bewährten Händen bleiben! Schätzungsweise 50 bis 55 Kameraden und Kameradinnen, manche kamen ja noch abends, sind dem Ruf des „Eisvogels“ gefolgt. Unter ihnen traditionell der ehemalige Kommandeur Hubert Pardella, aber auch der ehemalige Kommandeur Norbert Seiffert ließ es sich nicht nehmen, dem Wunsch seiner Kameradschaft und den anderen Teilnehmern zu folgen. Die Anwesenheit der beiden war schon einmal ein Lichtblick. Auch der gesamte Vorstand war da. Besonders

haben wir uns über das Dasein von Manfred Stötzner, unseren Verantwortlichen für das Springen, gefreut, denn von Gera nach Lehnin fährt man auch nicht jeden Tag. Auch Oma Heileck sah wie jedes Jahr blendend aus und sah nach der Truppe. Für die, die sie nicht kennen, Frau Heileck ist die Witwe des angesagtesten Spießes im Bataillon. bzw. Regiment schlechthin. Desant e.V. war durch drei Vertreter ebenfalls anwesend, wobei Juri Malachov eine lange Reise unternahm, um dabei sein zu können. Es muss noch bemerkt werden, dass sich Kameraden entschuldigt hatten. Sie weilten auf der Insel Rügen im Friedwald und verabschiedeten unseren Gerhard Ott, der dort seine letzte Ruhe-







stätte fand. In der Eröffnungsrede am See, die der Lehniner KL Peter Jänicke hielt, wurde noch einmal auf die Tradition dieses Eistauchens verwiesen und mir wurde mal wieder klar, dass es hier nicht um eine Maßnahme der Nachwende geht, sondern, dass die Tradition des Eistauchens bis in das Jahr 1985 bzw. 1986 zurückreicht. Für Heiterkeit sorgte auch die Dezember-Geburtstagsliste. Peter verlas die anwesenden Geburtstagskinder, die es schon im Dezember hinter hatten sich oder erst noch vor sich haben sollten. Die Gulaschsuppe war auch, wie immer,

ein Gedicht! Gerüchten zu folge, sollen Manche zwei- oder dreimal Nachschlag geholt haben. Dazu gab es Glühwein mit und ohne Alkohol. Anschließend erfolgte die Aufstellung zum Gruppenfoto. Nun machten sich die Bader und Taucher bereit. Dummerweise ging im Vorfeld mal wieder die Grippe rum und ein paar Taucher hatten abgesagt. Aber doch nicht unser 1. Vorsitzender! Er drehte eine Runde im See, natürlich nicht im Trockentauchanzug, sondern im Nassanzug. Aber er hat es auch überstanden und nicht dabei gelitten. Inzwischen brannte wär-

mend das Lagerfeuer und zum Abend, es wurde bereits dunkel, richtete man die Grillstelle her. Und so wurde noch lange in den Abend und die Nacht hinein geredet, Erinnerungen wurden ausgetauscht. Offiziell hieß es wohl am Morgen danach: Keine besonderen Vorkommnisse! Und wann war das nächste Eistauchen? Da könnt ihr euch schon mal jetzt, gleich, „also unverzüglich“, den 29. Dezember 2018 eintragen!

**Wolfgang Schröder, KS Berlin**



# JAHRESABSCHLUSS 2017 KS SCHWERIN

Parchim ist eine kleine norddeutsche Stadt mit rund 18.000 Einwohnern im Herzen Mecklenburgs. Erstmals vor 847 Jahren urkundlich erwähnt, ist sie Heimat so großer deutscher Namen wie Helmuth Karl Bernhard von Moltke, Rudolf Tarnow, Rudolf Kayser oder auch Frida von Bülow, der Jugendliebe vom Dichter Fritz Reuter. Bereits zum zweiten Mal folgten die Schweriner dem Ruf von Karola Kimmen und trafen sich in ihrem 20. Jahr des Bestehens in dieser idyllischen Stadt zur alljährlichen Abschlussveranstaltung mit Weihnachtsfeier und kulturellem Programm. Micha Alsdorf vom kleinen aber feinen „Café Melange“ war wie schon vor drei Jahren Gastgeber dieses Treffens und die Erwartungen unsererseits waren freudig hoch angesetzt. Um 14 Uhr trafen 21 Mitglieder der Kameradschaft inkl. Begleitpersonen in der Lokalität ein und wurden durch den neuen Kameradschaftsleiter, Rüdiger „Otto“ Schulz, nachfolgend nur noch „Otto“ genannt, begrüßt. Die weitesten Anreisen hatten dabei Jürgen und Diana aus Spantekow sowie Alexander aus Wischhafen. Nach einigen organisatorischen Hinweisen von Karola wurde es mit Kaffee und Kuchen schon mal sehr zünf-

tig und gemütlich. Im Anschluss an diese kleine Stärkung ließ „Otto“ in ein paar sehr eindrucksvoll formulierten Worten das endende Jahr Revue passieren. Personell ist die Kameradschaft sehr beständig aufgebaut. Momentan nennen 19 Mitglieder des Verbandes die KS Schwerin ihr Zuhause. Leider haben wir durch Austritt im Frühjahr einen langjährigen Kameraden verloren. Wenn nicht wirklich für uns verständlich, so muss aber auch in diesem Punkt selbstkritisch und konstruktiv reflektiert werden. Zukünftig muss innerhalb unseres Gefüges das persönlich gesprochene Wort die oberste Priorität haben um Missverständnisse auszuräumen. Erstmals fand die Wahl der neuen KS-Leitung unter Nutzung des Internets statt. Ziel war hier das gleiche Stimmgewicht der Kameraden herzustellen, welche am Tag der Weihnachtsfeier nicht persönlich anwesend sein konnten. Auch wenn für den einen oder anderen das Ganze Neuland war und vielleicht Skepsis zur Art der Wahl aufkam, stand doch am Ende die neue Leitung der Schweriner Kameradschaft fest. Für die nächsten Jahre führt „Otto“ als ehemaliger FJ des Jahrgangs 1970-1973 die Schweriner KS durch das Fahrwasser und wird

dabei durch Stefan Neutmann („Greenland“) als Stellvertreter und René Richter unterstützt. Gleichzeitig bedanken wir uns nochmal für die bisherige Arbeit bei Fred Albert als KS-Leiter. „Fred, wir begrüßen ausdrücklich deine Entscheidung zur Abgabe der Führungsaufgaben in der KS und wünschen dir weiterhin Glück und Feingefühl bei der Führung des FJTVO als 1. Vorsitzender.“ Höhepunkte für uns Schweriner waren 2017 u.a. die Teilnahme an den Veranstaltungen des 25. Jahrestages der Gründung des Verbandes/55. Jahrestages des Bestehens des FJB in Udersleben. Das gemeinsame Familientreffen mit unseren Freunden der KS Rügen auf der schönsten Insel der Republik, die gemeinsamen Schießveranstaltungen mit der KS HRO und der KS Rügen in Bockhorst/Güstrow und auf der Prosnitzer Schanze/Insel Rügen, zählen ebenso dazu. Auch wurde durch unsere Kameradschaft die materielle und personelle Unterstützung für den FSC Mecklenburg umgesetzt, der in diesem Jahr Ausrichter der Deutschen Meisterschaften im Fallschirmspringen war. Für die letztgenannte Veranstaltung fand „Otto“ nochmal besondere Dankesworte in Richtung der beteiligten Familienange-





hörigen. Einen Tiefpunkt mussten wir dennoch verkraften, als uns der Wettergott für das Verschieben der „Rundkappen-Zielsprung-Meisterschaft“ mit einer Regenflut bestrafte und das Springen ausfallen ließ. Wir werden uns im kommenden Jahr wieder ehrfürchtig auf den ursprünglichen Termin zurückbesinnen und das Zielspringen am Wochenende 14.-26. August 2018 in Neustadt-Glewe durchführen. Hierzu seid ihr recht herzlich eingeladen! Nach den Worten des KL bedankte sich Fred Albert für die Zusammenarbeit innerhalb

des Schweriner Gefüges und gab einen kleinen Einblick in die Verbandsarbeit mit Schwerpunkt 2018. Anschließend ein gemeinsames Gruppenfoto und ab ging es in Richtung Weihnachtsmarkt. Auch wenn die Temperaturen nicht wirklich auf die Jahreszeit hindeuteten, so schmeckten die Glühgetränke allen sichtlich gut. Nach zwei Stunden Streifzug durch „Pütt“ fand sich die hungrige Meute wieder bei Micha ein, der in der Zwischenzeit das Essen vorbereitet hatte. Nachdem alle etwas Warmes im Bauch hatten, hieß es

nun für die nächsten 120 Minuten Plätze einnehmen, Getränke bestellen und der leichten Unterhaltung des Kabarettisten-Trios Michael Alsdorf, Incilay Sak und Rainer Schubert folgen. Man musste schon genau überlegen, ob man während der Vorführung etwas trinken wollte, denn so mancher Sketch des Programms „Kraut und Rüben“ sorgte für heitere Schenkelklopper oder Schlimmeres. Nach Abschluss des Programms wurde der Abend offiziell beendet, der Gastgeber bekam durch Karola ein Blumenpräsent im Namen der KS überreicht und die Anwesenden traten die Heimreise an bzw. verabschiedeten sich in ihre Hotels. Und weil wir noch lange nicht genug voneinander hatten, verabredete man sich für den folgenden Freitag zu einem letzten Besuch auf dem Schweriner Weihnachtsmarkt. Traditionsgemäß findet die abschließende gemeinsame Veranstaltung immer am letzten verkaufsoffenen Tag vor Weihnachten in der Geschäftsstelle der Kameradschaft Schwerin statt. Auch in diesem Jahr verköstigte uns Stefan „Greenland“ am Vormittag mit Kaffee, Glühwein und Gebäck. Es ist bereits guter Brauch und eine prima Gelegenheit sich auch bei Freunden außerhalb der KS für die Unterstützung zu bedanken. In diesem Sinne wünschen die Schweriner allen Lesern des UF ein erfolgreiches Jahr 2018. Wir freuen uns auf viele gemeinsame Treffen.

**René Richter, KS Schwerin**



## NEUJAHRSTREFFEN KS LEIPZIG 2018

In bewährter Form trafen wir uns auch in diesem Jahr zu unserem Neujahrstreffen auf dem Schützengelände in Taucha. 16 Kameraden sagten zu und 16 Kameraden erschienen zum Treffen. Fünf Entschuldigungen wegen Arbeit oder Krankheit, lasse ich gelten. Fehlten doch noch einige die sich nicht gemeldet haben. Schade drum! Wir gratulierten Helmut Schipper zu seinem 66. Geburtstag, den er zu unserem Treffen beging. Unser neues Mitglied Simone Eysold ist ebenfalls erschienen und erhielt von mir ihren Mitgliedsausweis mit der Nummer 951 im Fallschirmjäger-Traditionsverband Ost e.V. So ist die KS Leipzig jetzt wieder 40 Mitglieder stark. Andy Birke ist dem vielen Schnee in St. Moritz entflohen und ist dadurch pünktlich zu unserem Treffen vor Ort. Wir ließen das alte Jahr noch einmal Revue passieren zu dem jeder Kamerad noch eine Mappe gereicht bekam, mit Bildern aus vielen Veranstaltungen des letzten

Jahres, wo die KS Leipzig aktiv zugegen war. Ich übermittelte das Neuste aus der letzten Erweiterten Vorstandssitzung für das neue Jahr im Groben, denn bekanntlich wird das im neuen UF von der Redaktion ausführlich dargelegt. Ich beließ es bei diesen Ausführungen, denn Olli scharfte schon mit den Füßen. Der Grill brauchte Hitze. Den Rest besprachen wir am Abend. Wir grillten also wieder das neue Jahr an, worauf auch nach der langen Winterpause alle richtig Bock hatten. Das Büfett mit Fettschnitten und Saurem wurde auch noch geplündert, denn der Abend endete erst gegen Mitternacht. Unaufgefordert drängelten sich in der kleinen Küche fleißige Helfer um die Spuren des Abendmahls

zu beseitigen, so dass das Vereinshaus wieder in den Urzustand zurück versetzt wurde. Den „Feinschliff“ am Gelände übernahm Olli am Sonntagmorgen. Danke dir, Olli! Der nächste Termin steht, bei schönem Wetter, Udersleben.

**Alf Hintze, KL KS Leipzig**



# KS BERLIN EROBERT HAMBURG AM 1. ADVENT 2017



Naja, der Wahrheit halber muss es richtig heißen: Die Berliner Kameradschaft hat 3 Stunden den Weihnachtsmarkt in Hamburg am 1. Advent 2017 unsicher gemacht. Darf man das in der heutigen Zeit noch so formulieren? Sagen wir es nüchtern: Weihnachtsmarkt in Hamburg ist auch sehr schön. Jürgen Köhler hat dies mit seiner Frau unter Mithilfe von Gudrun und Wolfgang Schröder für die Berliner Kameradschaft organisiert. Die DB Regio, ein Tochterunternehmen der Deutschen Bahn, hat daraufhin einen Waggon, sogar nur für uns, bereitgestellt. Der wurde an einen ganz normalen Zug angehängt und

fuhr über Stendal eben nach Hamburg. Habt ihr gewusst, dass es auch Wochenendtickets gibt, wo eine Person ca. 55 € hin und zurück bezahlt und vier weitere Reisende können sich ebenfalls mitvergnügen? Und das alles auf ein Ticket? Wir hatten uns gemeinsam im Vorfeld dazu entschieden, dass wir uns selbst rustikal bewirten. Jeder konnte sich etwas wünschen. Der eine rief nach Bier, der nächste wollte Sekt für die Mädels, wiederum der Nächste mochte lieber Rotwein trinken. Den einen oder anderen Rum wollte man auch haben und ein wenig echter russischer Wodka für die Seele, wäre ja sicher

auch nicht schlecht. Alkoholfreies gab es zur Genüge. Guten Schinken, Knacker, Leber- und Blutwurst, Käse, Rustikales wie Griebenschmalz eben, dazu saure Gurken. Unser Patrick Gerhardi brachte außergewöhnlich gutes Brot mit und bekam Lob von allen Seiten. Bernd Reimer schmierte unter der fachlichen Anleitung der Umherstehenden die Schmalzbrote, schnitt Wurst, Käse und Schinken, natürlich auch das Brot. Man hatte an alles gedacht. Richtige große Bretter, auch ordentliche Messer hatten die Organisatoren bereitgestellt. Gleich vorab, es gab keine alkoholbedingten Ausfälle! Kaum zu glauben, wir hatten für die Getränke sogar einen eigenen großen Kühlschrank im Waggon. Also wurde alles am Betriebsgleis hinter dem Bahnhof Lichtenberg schön eingeräumt und einsortiert. Wir anderen trafen uns gegen Mittag am Hauptbahnhof, stiegen zu und los konnte die Party gehen. Es sind so die Gelegenheiten, wo man auch mal die Ehepartnerinnen der Kameraden trifft. Das passiert leider viel zu selten. Einige erzählten, und das waren nicht Wenige, sie fuhren nun seit vielen Jahren das erste Mal wieder mit der Deutschen Bahn. Wichtig war, dass es wirklich schön war. Unserem Wolfgang Schröder haben wir auch noch nachträglich ein schönes Geburtstagsgeschenk gemacht. Er konnte die Lok von innen ausführlich besichtigen und den Lokführer ausführlich interviewen.





Sozusagen stundenlang! Selten haben wir einen Erwachsenen gesehen, wo man stark an leuchtende Kinderaugen erinnert wurde. Allein für Wolfgang war es wohl ein unvergessliches Erlebnis. Als „Modell-eisenbahner“ haben wir ihn mit dieser, von langer Hand vorbereiteten Aktion, total überrascht. Auf der Hinfahrt war es noch hell und alle Fahrgäste konnten bei Gesprächen die Winterlandschaft, durch die wir tatsächlich fuhren, genießen. Unsere Frauen träumten schon von weißer Weihnacht. In Hamburg angekommen, wurde fix ein Gruppenfoto gemacht und grüppchenweise begab man sich auf den Weihnachtsmarkt, der bereits unmittelbar am Hauptbahnhof begann. Buden an Buden – Menschen über Menschen, wir hätten es gar nicht geschafft, zusammen zu bleiben. Hier noch ein Glühweinchen

oder auch zwei, dort einen oder mehrere Kartoffelpuffer, schön mit Apfelmus und Zucker. Unser Kameradschaftsleiter Bernd Reimer wurde dabei beobachtet, wie er sich noch jede Menge Apfelmus erschlich. Aber irgendwie gingen die drei Stunden auch wieder vorbei und man traf sich pünktlich am Bahnsteig beim Zug. Da der Waggon extra für uns abgeschlossen wurde, musste man nicht sein ganzes Zeug bei Ankunft und Verlassen des Zuges mitnehmen. Wir waren nicht wirklich überrascht, dass noch alles da war, vor allem die Getränke. Inzwischen war es lange dunkel, draußen war nichts mehr zu sehen. Nun wurde Liedgut benötigt und man sang lange, laut und auch falsch. Was haben wir gelacht! Berlin kam eine Stunde vor Mitternacht näher, die Zugbegleiter überzeugten sich, dass hier

keine Hooligans unterwegs waren und trabten zufrieden wieder ab. Am Hauptbahnhof in Berlin angekommen, stiegen fast alle aus. Nur die Köhlers sowie die Schröders fuhren noch bis Lichtenberg auf das Abstellgleis und räumten die restlichen Getränke aus. Da der Lokführer einen tollen Job gemacht hat, wechselte ein Kasten Bier und zwei Flaschen Rotwein, die erstaunlicherweise bei uns übrig blieben, den Besitzer. Das „Besengeschwader“ der Bahn war ebenfalls entzückt. Wir hinterließen lediglich die von uns mitgebrachten, inzwischen zwei gefüllten Müllsäcke, dazu noch schön verpackt. Da war es bereits kurz vor Mitternacht. Inzwischen waren die anderen Reisegäste wohl schon fast zu Hause und träumen bereits von einer Bahnfahrt zum Weihnachtsmarkt nach Dresden im Jahr 2018. Vielleicht klappt es ja tatsächlich ..., wir sind willig!

Fazit des Ausflugs, falls es einer der Mitreisenden nicht geschallt hat: Der Zug fuhr in Berlin auf die Minute pünktlich ab, kam auf die Minute genau in Hamburg an. Und auf der Rückfahrt musste man Gleiches erneut konsterniert feststellen – einfach unglaublich! Damit geht der Hauptpreis für vorbildliche Arbeit am 1. Advent 2017 an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der DB. Wir bedanken uns bei Köhlers, Schröders und den drei ungenannten Mitarbeitern der DB Regio. Die Ungenannten haben viel dazu beigetragen, dass man die Bahn zurecht in einem positiveren Bild sehen darf.

**Wolfgang Weigelt, KS Berlin**

## WIE KOMMT MAN UNGEAHT ZU EINEM TANDEMSPRUNG?

Neugierig geworden auf das, was die Dresdener KS Ende September 2017 veranstalten, habe ich mich kurzfristig entschlossen eine Einladung anzunehmen. So machte ich mich auf den Weg nach Niederau. Auf mein Navi vertrauend ging es Freitag zeitig los. Die Autobahn und Landstraßen waren für mein Navi kein Problem, aber wo zum Teufel war der Weg zur Pension, in der ich meine Unterkunft hatte. Mein Navi war sprachlos, aber mit Hilfe der Einheimischen kam ich in meiner Pension an. Erstmal Quartier beziehen und Umgebung erkunden. Toll was der Dresdener

KL Frank Otto für mich besorgt hatte, eine Unterkunft in einer historischen Mühle. Nun noch schnell das Gepäck aufs Zimmer gebracht und dann ab zum "Flugplatz", die Kameraden begrüßen. Aber wo war der "Flugplatz". Dachte mir, kein Problem, in der Pension, die werden es schon wissen, bestimmt sogar. Aber wie groß war die Überraschung für mich, als mir der Wirt der Pension, Kay Uwe, mitteilte, einen Flugplatz gibt es hier nicht. Also die Karte rausgeholt und anhand der Beschreibung von Frank zusammen mit Kay Uwe den Standort des "Flugplatzes" bestimmt, der

sich als eine Wiese am Ortsausgang von Niederau in Richtung Gröbern entpuppte. Kay Uwe gab mir noch schnell eine Landkarte von dem Gebiet mit und los ging es. Mit der Karte auf den Knien war es dann relativ einfach den Platz zu finden, obwohl für mich das ganze Gebiet unbekannt war. Es geht manchmal nichts über eine Landkarte und Einheimische wie Kay Uwe. Ich kam jetzt gut zurecht und somit ans Ziel. Auf dem „Flugplatz“, angekommen, wurde ich, der Kamerad aus Potsdam, von der Dresdener Kameradschaft und Frank herzlich begrüßt. Schön für mich,



viele bekannte Kameraden in Felddienst einmal wieder zu sehen und es war beachtlich, was die Kameradschaft alles organisiert hatte. Ein BMP 1 und SPW 40 P 2 standen schon auf dem Platz. Nachdem ich Frank über meine Anreise und der Suche nach dem "Flugplatz" berichtet hatte, wurde ich von ihm aufgeklärt. Der Flugplatz sei in Großenhain und hier auf der Wiese, dem Ort des Treffens, werden die Springer abgesetzt. Der Transport der Springer zum Flugplatz erfolge mit Shuttle. Tandemsprünge wären auch geplant. Gut informiert ging es jetzt erstmals zurück in die Pension - umziehen. Als ich dann in Felddienst das Restaurant der Pension betrat war der Wirt der Pension sehr erstaunt, mich so zu sehen. Es hatte sein Interesse an unserem Treffen geweckt. Als ich ihm unter anderem von den dort stattfindenden Tandemsprüngen berichtete, wurde er sehr neugierig. Er würde auch mal so einen Tandemsprung machen wollen. Ich nahm das erstmal so zur Kenntnis und ging nicht weiter darauf ein. In entsprechender Garderobe zurück zu den Kameraden, musste ich mich erstmal bei Frank für die tolle Unterkunft bedanken. Auf dem Absetzplatz war schon die Party im vollen Gange, es gab Ostrock-Musik, auf dem Grill bruzzelte es und ein Riesenstiefel wurde mit Bier gefüllt und es gab ein sogenanntes Stiefeltrinken, ankommende Frauen im typischen DDR-Look bekamen von Frank ein extra Präsent und der Jungpionier eine große Cola. Später kam das Gespräch auf das Tandemspringen. Da Frank und Kay Uwe sich gut kannten, hatten wir eine Idee. Kay Uwe sollte einen Tandemsprung bekommen. Da am Vormittag ein Tandemgast wegen Krankheit abgesagt hat, konnte Kai Uwe dessen Platz einnehmen. Nach einer Zeit mit den Kameraden am Feuer bin ich dann zur Pension zurück. Beim Bierchen im Restaurant bat ich Kay Uwe zu mir an den Tisch. Als er dann von mir die Information bekam, morgen wirst Du einen Tandemsprung machen, ein Blick der köstlich war. Zwei Augen sahen mich fragend an, dann ein Lachen. „Du machst Witze!?“ Aber es war kein Witz! Kay Uwe hatte, nun ja, gemischte Gefühle so zwischen - oh weh, morgen

schon und ich bin happy. Ich denke er hatte eine sehr unruhige Nacht. Sonnabendvormittag gegen 09:00 Uhr, ich saß gerade beim Frühstück, plötzlich eine sehr vertraute Melodie in der Luft, eine ANNA kreiste über Oberau in Richtung Niederauer Acker. Schnell noch einen Schluck Kaffee, ab ins Auto und los ging es. Strahlender Sonnenschein, die ANNA blinkerte am Himmel und plötzlich ein kleiner schwarzer Punkt. Ich konnte nicht viel erkennen, denn ich musste auf den Verkehr achten. Aber als ich auf die Gröberner Straße einbog, sah ich gerade noch eine Rundkappe. Am Himmel dann aber schon die modernen Schirme. Gerade noch rechtzeitig, Fred Kossik mit seiner Rundkappe in der Landung und die anderen im Landeanflug. Was für eine Stimmung auf dem Platz, mir kam es vor wie, wenn ganze Ortschaften hier zugegen waren. Frank mitten drin, Koordination war seine Aufgabe. Verpflegungspunkt hat er an seine Frau übergeben, die Hüpfburg für die Kinder, die Flugleitung übernahm OPA aus Neuhausen und Jürgen Flache kümmerte sich ums Finanzielle. Feuerwehr und Shuttleservice standen bereit. Aber dann die ersten Tandems in der Landung. Frank hatte früh eine Mannschaft nach Neuhausen gefahren, damit die Maschine schon voll zum Absetzpunkt kam, damit wurde viel Geld gespart. Zwischenzeitlich rumorte auch der BMP auf dem Nachbarfeld und drehte Runde für Runde, die Leute konnten scheinbar nicht genug davon bekommen. Zwischenzeitlich erfolgte die Einteilung der nächsten Starts. Für Kai Uwe sollte es nach der Mittagspause losgehen. Das passte gut in den Plan. Pünktlich 1 Stunde vor seinem Start habe ich Kai Uwe abgeholt und ihn in die Hände seines Tandemmasters übergeben. Die Spannung stieg, dass sah man Kai Uwe an. Da alle Tandemmaster aber so eine Ruhe ausstrahlten, denke ich, war schnell die Aufregung auf ein Minimum herunter geschraubt. Ich hatte nun die Aufgaben, meinen Finger nicht mehr vom Auslöser meiner Kamera zu lassen. Lichtverhältnisse waren völlig o.k. Und dann war es soweit, die ANNA kreiste wieder über unseren Köpfen, als erster sprang wieder Fred und auch Udo Huchatz war dieses Mal mit dabei. An der Farbe des

Schirmes konnte ich nun Kai Uwe ausmachen. Es war schön zu sehen wie die Beiden in der Luft Karussell fuhren. Kay Uwe wollte die Steuerleine einfach nicht loslassen. So ging es rasant immer rund herum bis Jörg das Kommando wieder übernahm. Glücklicherweise gelandet und durch die Karussellfahrt etwas benommen, hatte die Erde sie wieder. Das war für Kay Uwe ein besonders Erlebnis, welches noch spät am Abend in der Pension ausgewertet wurde. Auf dem Platz verging die Zeit wie im Flug. Frank begleitete den letzten Rundflug und ich glaube, er hat wohl mit dem Pilot etwas ganz besonderes ausgeheckt. Man sah über der Gröberner Deponie eine ANNA einschwebend, die Landescheinwerfer an und als sie im Überflug über uns war, blieb den Leuten der Atem weg und wir Fallis waren stolz auf dieses Kunststück. Ich denke es hat, der Stimmung nach zu urteilen, allen sehr gefallen. Auch mit dem Wetter hatten wir Glück. Es gab an diesem Abend noch viele Gespräche mit jungen Leuten, älteren Einwohnern und völlig Fremden, die nur mal zum Schauen kamen. Alle hatten aber eins gemeinsam, die Meinung, dass die Dresdener Truppe wieder zu Höchstform aufgelaufen war. Immerhin, denn sie sind ja auch nicht mehr so die Jüngsten. Sonntag, nach dem Frühstück hieß es Sachen packen, sich von Kay Uwe und den Dresdener Kameraden und Frank noch verabschieden, die wie immer bei Regen Ihre Sachen packten. Dass sehen sie aber gelassen und für mich hieß es - ab nach Hause. Es war ein schönes Wochenende. Nochmals möchte ich mich bei Frank und den Kameraden aus Dresden für die Einladung bedanken. Was ihr auf die Beine gestellt habt war, einfach Spitze!

**Hans-Joachim Ziegel, KS Potsdam**





# GEDANKEN ÜBER DEN TRADITIONSERLASS DER BUWE

Ende 2017 las ich eine Veröffentlichung über den Entwurf des neuen Traditionserlasses der Bundeswehr. Er soll jetzt in der Truppe und in der Öffentlichkeit diskutiert werden, um ihn dann nach der Regierungsbildung durch den (oder die) neue Verteidigungsminister(in) in Kraft gesetzt zu werden.

Jetzt werdet Ihr mit Recht fragen, was das uns angeht. Mit diesem Einwand hättet Ihr grundsätzlich Recht, würde dieser Entwurf neben verschiedenen Kritikpunkten nicht auch eine Ungeheuerlichkeit enthalten, zu der wir als ehemalige Soldaten der Nationalen Volksarmee in der öffentlichen Diskussion nicht schweigen können. Ganz im Geiste der alten Totalitarismus-Doktrin werden Naziwehrmacht und NVA gleichgesetzt und gleichermaßen als für die Bundeswehr „nicht sinnstiftend“ bezeichnet. Dass die NVA für die Bundeswehr nicht traditionswürdig ist, versteht sich von selbst. Hatten beide doch grundsätzlich andere Wurzeln und andere Zielsetzungen. Aber die Wehrmacht und die NVA auf eine Stufe zu stellen, ist an Diffamierung nicht zu überbieten. Angesichts der Tatsache, dass die NVA niemals Krieg geführt hat, ist diese Gleichsetzung eine

eklatante Verharmlosung der Verbrechen der Wehrmacht und eine Herabwürdigung der Lebensleistung von Soldatengenerationen der DDR, deren höchste Motivation der Erhalt des Friedens war. Der bekannte Militärgeschichtler und langjähriger Direktor des Sozialwissenschaftlichen Institutes der Bundeswehr (von 1974 bis 1996), Detlef Bald, bezeichnet diesen Vergleich von Wehrmacht und NVA in einem NDR-Interview als „unhaltbar und schwächsten Punkt des Erlasses. Wenn man NVA und Wehrmacht gleichsetze, dann würden die Verbrechen in der NS-Zeit, der Vernichtungskrieg und Rassismus einfach ausgeblendet.“ Die unhaltbare Verunglimpfung der ehemaligen NVA-Angehörigen setzt sich fort in der Aussage, dass über eine Einzelfallprüfung die Aufnahme einzelner Angehörige der Wehrmacht und der NVA in das Traditionsgut der Bundeswehr möglich sei, vorausgesetzt, sie hätten nach heutigem Verständnis nicht verbrecherisch, rassistisch oder menschenverachtend gehandelt. Hat etwa die NVA an verbrecherischen Kriegshandlungen teilgenommen, in deren Ergebnis zwischen 60 bis 70 Millionen Menschen ihr Leben verloren? Muss sich ein ehemaliger Ange-

höriger der NVA nach diesen Maßstäben prüfen lassen? Der geschäftsführende Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Dr. Hans Peter Bartels (SPD) hält die im Entwurf vorgenommene Nebeneinanderstellung von Nationaler Volksarmee der DDR und Wehrmacht für „ein bisschen unglücklich“ und historisch nicht passend. Wir werden sehr genau beobachten, welche Endfassung die Bundesregierung verabschiedet wird. Vielleicht sollten die Autoren des Entwurfes zum Traditionserlass der Bundeswehr in unseren Aussagen zum Traditionsverständnis nachlesen, in denen es heißt: „Wenn wir heute von unserer Tradition sprechen, so meinen wir in erster Linie die Zeit unseres militärischen Tätigwerdens, in der wir die uns gestellten Aufgaben, aufopferungsvoll, unter großen Härten, erschwerten Bedingungen und unter Einsatz unseres gesamten geistigen, psychischen und physischen Potentials erfüllt haben. Was es alles galt an Härten zu ertragen, um den Frieden zuverlässig zu sichern, ist es wert tradiert zu werden.“

**Thomas Schmidt, KS Potsdam**

## LESERPOST

Lieber Kamerad Thomas Schmidt, vielen Dank für deinen Brief und die darin befindliche Erinnerungsurkunde. Ich habe mich darüber umso mehr gefreut, als ich nach einer Erkrankung in meinem „Aktionsradius“ deutlich eingeschränkt bin (ich besitze kein Auto) und deshalb auch nicht nach Udersleben kommen konnte. Durch die Lektüre des „Unser Fallschirm“ nehme ich aber mit Interesse am Geschehen im Traditionsverband teil. Dein Brief und die Urkunde weckten Erinnerungen: Ich habe bei der GST in Riesa-Göhlis 1961 aus der L-60 (Absetzer Lothar Garus) die ersten 7 Sprünge gemacht und mich nach Beendigung meiner Lehre als Möbeltischler für 3 Jahre zur

NVA verpflichtet. Ein Studienwunsch stand nicht dahinter, denn ich hatte kein Abitur. Das machte ich erst nach der Armeezeit und studierte danach Psychologie. Die Kindheitserfahrung der Zerstörung meiner Geburtsstadt Dresden hat aber auf jedem Fall prägenden Einfluss gehabt, mitzuhelfen, dass so etwas nie wieder geschehen sollte. So kam ich im November 1962 in das ehemalige MSB-5. Kompaniechef war Hauptmann Michel, Zugführer Ultn. Kotjatko und Gruppenführer Ufw. Giebel. Ich wurde LMG-Schütze. Die ersten Monate waren schon hart und vom Fallschirmspringen war erst einmal keine Rede. Dafür fuhren wir ins Winterlager nach Bärenstein, wo

Skifahren und Abseilen geübt wurde. Erster Höhepunkt war am 28. Februar 1963 die offizielle Umbenennung in FJB-5 und die Übergabe der Truppenfahne. Nach Abschluss der einjährigen Grundausbildung, einschließlich der ersten 15 Sprünge in Barth, verbrachte ich die nächsten zwei Jahre im Pionierzug. Die Zeit dort war hochinteressant und lehrreich, Zugführer war Ultn. Teusch, Gruppenführer Ufw. Tschelper. Ich denke unter anderem an die Tauchschule in Dessau und an die Sprengtaucherausbildung mit Ufw. Passell am Tollensesee, wo wir uns an den Resten der früheren „Torpedoversuchsanstalt“ erprobten. Aber auch die große Politik berührte uns.



Es war nach Mauerbau und Kubakrise die härteste Phase des Kalten Krieges und als Kennedy 1963 ermordet wurde, war nicht klar, ob der nächste US-Präsident die Fähigkeit zum Krisenmanagement haben, oder ein Krieg ausbrechen würde. Ich erinnere mich, wie stolz ich war, nach dem Manöver „Quartett“ 1963 in meiner Heimatstadt an der Feldparade teilzunehmen, bei der wir das erste Mal offiziell als Fallschirmjäger in die Öffentlichkeit traten, als wir 1964 die 1.-Mai-Parade in Berlin eröffnen durften. Ich empfinde es als großes Glück, dass wir als NVA-Soldaten nie in die Lage ka-

men, unsere militärischen Kenntnisse in einem bewaffneten Konflikt unter Beweis stellen zu müssen. Ganz sicher hat die Existenz der Nationalen Volksarmee mit dazu beigetragen, dass aus dem Kalten Krieg kein Heißer wurde. Und: Die NVA hat sich während und nach der Wende beim Übergang in ein konträres gesellschaftliches System höchst verantwortungsvoll verhalten und sich in hoher militärischer Disziplin selbst aufgelöst. Auch auf diese, in der Geschichte ziemlich einmalige Leistung, darf sie stolz sein. Lieber Kamerad Schmidt, jetzt ist es doch ein längerer Dankesbrief geworden.

Aber du siehst, welche Gedanken und Erinnerungen du geweckt hast. Ich wünsche dir und deiner Familie eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins 2018. Vor allem bleib gesund!

**Mit kameradschaftlichen Grüßen,  
Dr. Rainer Gerlach, Berlin, 12.12.2017**

P.S.: Anbei ein Foto, dass die NVA-Zeitung 1965 von mir machte und veröffentlichte.

Lieber Kamerad Thomas Schmidt, vielen Dank für eure Post vom 7.12.2017, die ich hiermit beantworten möchte. Über die Zusendung meiner Erinnerungsurkunde zum FJB 5 freue ich mich sehr. Sie ist inzwischen eigerahmt und bekommt einen Ehrenplatz an der Wand, die mit Bildern und anderen Urkunden behangen ist.

**Reinhard Heilmann, Ufw. a.D., 04617 Lödla**

Guten Tag Thomas Schmidt, gestern kam die Erinnerungsurkunde MSB-5 / FJB-5 an. Überraschung gelungen! Danke. Stimmt sogar. Bin als Edelmucker zuversetzt worden und als Fallschirmjäger, Absetzer, Stellv. Leiter von Einsatzgruppen im tiefen Hinterland, gegangen. Auch diese Episode gab's mal. Es war der Beginn eines weiten Weges, der mich ins Ausland und die strategische Aufklärung geführt hat. Daraus ist mein Wissen ge-

wachsen über die wahren Ursachen von Kriegen. Das hat mir nach der Rückwende die Richtung zu meiner bis heute andauernden Aktivität zu erneuerbaren Energien gewiesen. Denn: Im Kampf um den Zugang zu Energiequellen kann weder heute, noch wird in Zukunft jemand die Sonne besetzen können. Konsequenter durchgesetzt, entfele damit der Irrsinn, Deutschland am Hindukusch und in der Südsahara verteidigen zu wollen.

Bitte richte meinen Dank an die Unterzeichner der Urkunde, Fred Albert und Hubert Pardella, aus. Hubert war einer meiner Kommandeure zu dieser Zeit. Von beiden habe ich leider keine E-Mail-Anschriften. Danke selbstverständlich auch an alle im Vorstand, die diese Entscheidung für unsere Traditionspflege getroffen haben.

**Eberhard Oettel, Berlin**

Vielen Dank für die Zusendung des UF 92, der überpünktlich vor Weihnachten ankam. Er liest sich spannend! Ich bin froh Euch alle zu haben, obwohl ich die meisten von Euch noch nie gesehen habe und auch an noch keinen Verbandstreffen teilnehmen konnte! Aber der FJ-Geist hält mich am Leben!

**Dirk Osada, Wien**

### **Gruß aus Südafrika**

Hallo Gottfried, Hallo Kameraden, vielen Dank für die Wünsche zu den Festtagen und die interessante und zugleich etwas traurig stimmende Anzeige im UF 92. Hptm. Steinmeier habe ich gut gekannt und Lt. oder Olt. Ott auch. (Anm. d. Red.: bezüg-

lich Todesanzeigen UF92). Das trifft einen schon, wenn man hört oder liest, dass Menschen, mit denen man drei Jahre fast täglich zusammen gedient hat, einfach nicht mehr da sind. Sicher ist das der Lauf der Zeit, doch immer fühlt man auch die Trauer darüber. Da ich über lange Zeit Gruppenführer der Transportgruppe war,

habe ich deshalb fast alle Kameraden des Bataillons gekannt, so eben auch die beiden Kameraden. Wir haben im Moment noch viel zu tun und ich habe die Zeitung zunächst nur überflogen. In den nächsten Wochen werde ich alles genauer durchlesen.

**Reimar und Familie, Südafrika**





Hallo Vorstand, ... Weihnachtens- und Neujahrsgrüße ... Gleichzeitig möchte ich die Gelegenheit nutzen und allen Funktionsträgern im Verband für ihre Arbeit Dank zu sagen. Das, was ihr für uns leistet, ist nicht selbstverständlich. Gerade in der heutigen Zeit. Ich bin froh Euch zu kennen und ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein. Wir sehen uns dann 2018.

**Uli Suhr, KS Thüringen**

### Wir fragten nach dem Fallschirmspringerlied (DDR)

Hallo Jürgen, vielen Dank für den Hilferuf. Es haben sich aber ein paar alte Kameraden gemeldet. Allerdings konnte mir keiner so richtig helfen. Ich habe dann mein Gedächtnis bemüht und den Text aus der Erinnerung niedergeschrieben. Ein alter Schulfreund hatte mir eure Zeitschrift geschickt, und der Artikel über die DM 2017 in Neustadt-Glewe erinnerte mich an Sabine. Sabine Koske war vor über 50 Jahren bei mir in der Ausbildung in Dresden. Bei der DM habe ich sie zufällig getroffen. Auf meine Anfrage hin schickte sie mir den Text des Liedes zu. Ich habe ihn angehängt. Ob sich heute noch jemand für solche Texte interessiert ist zu bezweifeln. Die Zeiten haben sich eben geändert. Außerdem habe ich noch ein Foto aus dem Jahre 1967 angehängt. Wenn es keine rechtlichen Vorbehalte gibt könnt ihr es auch veröffentlichen. Immerhin sind über 50 Jahre vergangen. Da ich zum Jahreswechsel gesundheitliche Probleme hatte, kommt meine Antwort etwas spät. Ich möchte mich nochmals bedanken für den Hilferuf. Das Echo hat mir geholfen.

**Wolf-D. Soppart, Berlin**

#### Fallschirmspringerlied (DDR)

Startklar die Maschinen sind  
und die Sonne lacht,  
singen wir ein frohes Lied  
bis zum Zeichen Start.  
Jeder hat seinen Schirm gepackt,  
heut` ist ein großer Tag  
wird doch für den Frieden  
alles von uns gewagt.

Refr. Schön ist das Fliegen, schöner jedoch der Sprung!  
Unsern Schirm wir lieben, und das hat seinen Grund.  
Wiesen, Wald und Felder blühen unter uns,  
herrlich ist das Fliegen, schöner jedoch der Sprung.

Hebt sich die Maschine dann  
donnernd vom Rollfeld ab  
wird durch den Motorenlärm  
jeder Nerv gepackt.  
Kommt dann das Signal zum Sprung,  
Keiner ist da, der zagt.  
Wird doch für den Frieden  
jeder Sprung von uns gewagt.

Refr.

Flugzeug, Fallschirm und Gewehr  
Sind uns gut vertraut,  
gute Kämpfer braucht das Volk  
wenn es den Frieden baut.  
Sozialismus – Friedenswacht  
sind einander gleich.  
Für den Schutz der Heimat  
sind wir stets bereit.

Refr.

**Aus dem Gedächtnis niedergeschrieben. WDS 2/2018 und durch Sabine Ihde (Koske) vervollständigt.**

# EIN FALLSCHIRMJÄGER DER NVA ERINNERT SICH - TEIL 5

Fortsetzung der Episode „Sommer 1971“  
Erich Honecker, Verteidigungsminister  
Heinz Hoffmann, Chef der Landstreitkräfte  
Horst Stechbarth und ein Dutzend weiterer hoher Militärs aus dem Verteidigungsministerium hatten sich zu einer „Antritts-Inspektion“ bei der „Elitetruppe“ angesagt. Das musste natürlich ordentlich und gründlich vorbereitet werden. Es wurden also nicht nur die Bordsteinkanten im gesamten Objekt weiß getüncht und die Reifen aller Fahrzeuge auf dem Fuhrpark schwarz gespritzt, sondern wir durften uns also vier Wochen lang sonnen, weil die vorzuführenden Fallschirmjäger stahlharte, braungebrannte und Kunststücke beherrschende Einzelkämpfer sein mussten. Als wir dann braungebrannt waren, übten wir Kunststücke ein. Solche, die nie zuvor Bestandteile unseres Ausbildungsprogramms gewesen waren.

So wurde zum Beispiel ein Stahlseil aus dem 5. Stockwerk der Mukraner Ruinen bis in die Dünen gespannt und wir mussten mit einer Rolle mit zwei Haltegriffen in die Dünen sausen. Wichtig war dabei, dass man frühzeitig aber eben nicht zu zeitig los ließ, um im Dünensand zu landen und nicht am Endpfosten zu zerschellen oder zu früh los ließ und damit aus lebensgefährlicher Höhe abstürzte. Es machte uns natürlich sehr viel Vergnügen, verlangte aber auch allerhand Mut, aber den hatten wir ja mitgebracht, sonst hätten wir uns ja nicht freiwillig zu den Fallschirmjägern gemeldet. Eine andere Vorführung war eine Kampfstrecke, die wir damals die „James-Bond-Straße“ nannten. Es handelte sich um einen Pfad, der aus den Dünen Richtung Mukran bis in die bewaldeten Feuersteinfelder führte. Hier mussten wir einzeln entlang laufen und hinter jedem Busch, Baum oder Mauerstück tauchte plötzlich ein Gegner auf, der in nicht vorhersehbarer Art und Weise, auf einen einhieb, zuschlug, zustach oder mit gezückter Makarow vor einem stand. Die Kampfaufgabe lautete, jeden Angriff, wie ständig eintrainiert, blitzschnell abzuwehren oder man war eben theoretisch tot. Man wusste also absolut nicht, was einem hinter dem nächsten Busch oder Baum erwartete. Hinter dem gleichen Baum kam natürlich jedes Mal eine andere Überraschung hervor. Hier wurde ab und an mal richtig zgedroschen, denn „andeuten“ brachte nichts, weil man ja den Angriffsschlag zum Beispiel nur, wenn er mit voller Wucht ausgeführt wird, mit der entsprechenden Gegenkraft abwehren kann. So kam es dann eben auch mal, dass ich so eine verpletzt bekam, dass ich erst im Med.-Punkt wieder aufwachte, meine Augenbraue mit

fünf Klammern verarztet wurde und ich mit einer Gehirnerschütterung ein paar gemütliche Tage beim Feldscher und seinen Zivilangestellten verbringen durfte.

Der hohe Besuch. Genosse Erich Honecker und sein Gefolge traten ihren Besuch an und alles, was wir eingeübt und wochenlang trainiert hatten, kam zur Aufführung. Wir sausten mit der Rolle in die Dünen, jagten durch die „James-Bond-Straße“, sprangen aus dem fünften Stock der Mukraner Ruinen in ein Sprungtuch und so weiter und so fort. Als wir nach der zirkusreifen Vorführung auf der Betonstraße vor den Ruinen antraten, das Gesicht schwarz verschmiert und in voller Montur, Maschinenpistole mit eingeklappter Schulterstütze vor der Brust, wurde die stehende Parade von der militärischen Führungsspitze unseres Landes, vornweg Erich Honecker und die anderen im Gänsemarsch hinterdrein, abgenommen. Wir standen so angespannt, dass man hinten die Nähte krachen hörte. Was ich ganz toll fand und das beeindruckt mich noch heute war, dass General Stechbarth, unser unmittelbar höchster Vorgesetzter, nach Armeegeneral Heinz Hoffmann, aus dem Gänsemarsch austrat und jedem von uns die Hand schüttelte. Wann bekommt man schon mal die Gelegenheit „seinen“ General anzufassen, der sich für die eindrucksvolle Demonstration unserer Gefechtsbereitschaft bedankte und jedem Einzelnen nach seinem Wohlergehen, nach der Familie, sich nach den Hobbys und vielen anderen Dingen erkundigte. Er nahm sich Zeit für uns. Er fragte auch nach unserer Zufriedenheit, was zum Beispiel Unterkunft und Verpflegung anbelangte. Die Antwort darauf fiel uns nicht schwer, schließlich waren wir in 4- bzw. 5-Bett-Zimmern untergebracht und mit einem Verpflegungstagesatz von 6,50 (DDR)-Mark ging es uns tatsächlich sehr gut. Als dieser „Truppenbesuch bei den Elitesoldaten“ vorbei war, trat wieder der gewohnte Alltag im Fallschirmjägerbataillon ein.

**Rolf Kasper, Leipzig**

Anm. der Redaktion: Teil 6 im UF 94





# VOM SINN DES SOLDATSEINS GEDANKEN EINES SOLDATEN

Vierzehn Wochen war ich bereits im Regiment, ohne Ausgang, ohne Urlaub. Das Kdl sah ich nur von außen, wenn wir zu Kommando-Übungen oder zum morgendlichen 3.000-Meter-Lauf das Regiment verließen. Allerdings war der Erholungseffekt, der sich sonst bei der Außenansicht in Ausgangsuniform auf des Regiment sofort einstellte, gleich Null, da es schnellen Schrittes an der Freiheit vorbeiging und wenig Zeit blieb, um melancholische Stimmung aufkommen zu lassen. Irgendwann müssen sie mich ja mal rauslassen, damit tröstete ich mich, mehr schlecht als recht. Aber erstmal noch eine Übung fahren, war ja klar. Auf dem Weg zum TÜP hielten wir verkehrsbedingt an einem Kindergarten an. Alle Knirpse kamen angerannt und waren sehr aufgeregt, als sie uns sahen. Ich machte mit meinem Ural ein paar Fehlzündungen, es knallte enorm. Die Jungs fanden das klasse, die Mädchen hielten sich die Ohren zu und kreischten. Natürlich auch die Erzieherinnen, sind halt Mädchen. Die kleinen Strolche belagerten uns und wir gerieten in Gefangenschaft einer Einheit, die aus „Bummi“ und „Frösi“ konsumierenden Kämpfern

bestand. Ein Rückzug, auch mit der Gefahr von Verlusten an Mensch und Technik, war unmöglich. Ich versuchte mir die Gefangenschaft ein wenig positiv zu gestalten, indem ich kleine Pittiplatsch- und Schnatterinchen-Schokoladen aus den Verpflegungspäckchen verteilte. Meine Geste des guten Willens stieß, wie man sich denken kann, auf großen Zuspruch bei den bestechlichen Verhörspezialisten der nebenbei auch noch Gummibärchen naschenden Zunft. Als ich das alles so sah, erinnerte ich mich an meine eigene Kindheit. Wie wir auf Soldaten trafen, die immer eine große Klappe und gute Laune hatten. Wir durften mit der Technik spielen und auch mal einen Zug von einer Zigarette probieren. Alle Soldaten bekringelten sich dann vor Lachen. Wenn ich nach dem Auspusten des Rauches, wieder zu den Lebenden zurück wollte. Es war prima, wenn Soldaten da waren. Nun bin ich einer dieser frechen Soldaten und ich merke, wie unbekümmert und ehrlich diese kleinen Steppkes auf uns zukommen. Mir füllten sich die Augen mit Tränen und ich wusste wofür ich das alles hier mache. Es war mir nicht besonders wichtig, was



unser Politstellvertreter für heroische Taten aus unseren erbrachten Leistungen machte. Mir waren auch die politmoralischen Einschätzungen bei jeder unserer Handlungen nicht so wichtig. Ich habe meinen „Sinn des Soldatseins“ in diesem Augenblick gefunden. Alles werde ich dafür geben, dass die kleinen Unholde in Frieden aufwachsen können und ihren Weg gehen, ohne Angst vor Krieg haben zu müssen. So hoffe ich, wird wohl jeder auf die eine wie die andere Art seinen „Sinn des Soldatseins“ gefunden haben.

**Falko Lesnik, „Fossi“, KS Berlin**

## ERINNERUNG

### Kameradschaftsoffene Ausschreibung: Schießwettkampf um den „Pokal des Nordens 2018“ in Güstrow / Bockhorst



Die Kameradschaften Rostock und Schwerin laden am **07.04.2018** in der Zeit von 09:00 bis 13:00 Uhr zum Schießwettkampf ein! Es handelt sich um ein kameradschaftsoffenes KK- und Pistolen-Schießen im freundschaftlichen Wettkampf. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, an und mit dem Kaliber 7,62x39 zu üben. Gewertet wird in den Klassen Gelegenheitsschütze und Sport-schütze bzw. Jäger.

**Ort der Maßnahme:** Schießplatz Privilegierte Schützengesellschaft zu Güstrow e. V. Großer Bockhorst  
<http://www.schiessplatz.de/>

**Teilnahmegebühr inklusive Standgebühr und Versicherung:**

18,00 € pro Person. Außerdem können alle Teilnehmer des Schießens das Leistungsabzeichen der KS Rostock für 8,- € erwerben. Die Verpflegung ist durch eine Kantine vor Ort abgesichert. Anzugsordnung Kampfanzug oder Zivil.

Teilnahmemeldung bitte **bis 19.03.2017** an Kamerad Harald Siebecke  
Telefon: 03843- 33 52 56 • Handy: 0172-406 67 81 • E-Mail: [mendor@t-online.de](mailto:mendor@t-online.de)



# DAMALS WAR'S ...

## Ikarus-Flieger: Manfred Stötzner (32)

Wer in den letzten 5 Jahren Großflugtage der GST besuchte, der konnte Zeuge des atemberaubenden Fluges eines Fallschirmspringers im Schlepp einer An-2 werden. An einem 50 m langen Seil hängend, überflog Manfred Stötzner so manches Fluggelände. 1975 hatte diese Attraktion ihre Premiere, inzwischen liegen hinter dem Geraer Fallschirmsportler bereits acht solcher Flüge – den vorläufig letzten davon erlebten wir anlässlich des Nationalen Jugendfestivals in Rüdnitz bei Bernau. Wer ist jener kühne Recke, der ein solch waghalsiges Unternehmen aus der Taufe hob? Und wie entstand und verläuft diese Darbietung, die immer wieder die Zuschauer in Atem hält? Das Fallschirmspringen war Manfred Stötzner nicht in die Wiege gelegt worden. Seine Eltern hatten im September 1947 andere Sorgen als an Fliegen oder Springen zu denken. Und doch begeisterte sich Manfred schon als Kind für den Fallschirmsport. An einem nahe bei Altenburg, seiner Heimat, gelegenen Flugplatz der Sowjetarmee konnte er nämlich oftmals zusehen, wie die sowjetischen Genossen zur Übung mit ihren Fallschirmen auf die Erde herabschwebten. Während der Lehrausbildung zum Forstfacharbeiter meldete er sich dann bei der GST in Gera und begann mit der Ausbildung. Wolfgang Schliebs und Klaus-Dieter Floßmann waren seine ersten Fallschirmsprunglehrer. Auf 16 Sprünge brachte er es damals. Dann hieß es für ihn erst einmal andere Pflichten zu erfüllen. Er leistete seinen Ehrendienst für drei Jahre als Fallschirmwart bei den Luftstreitkräften unserer Nationalen Volksarmee. Die Verbindung zu den GST-Sportlern riss in dieser Zeit nie ab. „Der Kollektivgeist auf dem Flugplatz beeindruckte mich von Anfang an besonders“, erzählt Manfred Stötzner, und so war es auch nicht verwunderlich, dass es sich von Wolfgang Schliebs „überreden“ ließ, nach der Armeezeit die Funktion des hauptamtlichen Fallschirmwartes in Gera zu übernehmen. Das war 1969. Vier Jahre später galt es, die Stelle des Oberinstruktors für den Fallschirmsport zu besetzen. „Ich war damals noch ziemlich jung, aber ein anderer war nicht da und es musste

weitergehen. Eine große Hilfe war mir dabei das gut eingespielte Kollektiv im Geraer Fallschirmsport.“ Manfred Stötzner „fürchtet“ sich also nicht davor, Neues anzupacken. Deshalb zögerte er auch nicht, als ihm ihm vorschlug, den Ikarus-Flug als Flugschau-Programmnummer aufzubauen. Die Vorbereitung dieser Attraktion dauerte rund ein Jahr. Am Boden der An-2 war ein Rollenuntersatz für das Schleppseil anzubringen und das Gurtzeug des Springers mit einem zusätzlichen Riegel mit Schnelltrenverschluss zu versehen; jeder Handgriff wurde am Boden geprobt; Zeichen wurden vereinbart und der Abgang geübt. Dieser erfolgt sitzend. Drei Helfer unterstützen Manfred Stötzner dabei, damit es zu keinem Hängenbleiben an der Maschine oder zu einem unbeabsichtigten Öffnen des Rettungsschirmes kommen kann. Sie geben dann auch das Schleppseil langsam frei. Der Anflug der An-2 erfolgt dann statt mit den sonst üblichen 140 mit 180 km/h, um den Druck auf die Hände zu verstärken und so eine stabile Standlage nach dem Ausstieg zu garantieren. „Wenn der Flug über längere Zeit geht, strengt er ganz schön an. Im Gegensatz zum freien Fall spürt man hierbei nach gewisser Zeit sein eigenes Körpergewicht. Und wenn, wie er zur III. Wehrspartakiade 1978 in Halle-Oppin, der Flug gar über eine halbe Stunde währt, dann wird es glatt zur Quälerei.“ In etwa 800 m Höhe verlässt Manfred Stötzner das Flugzeug. Danach zieht die Maschine hinunter auf nur 150 m Flughöhe, so dass der Springer gerade noch gut 100 m hoch hängt. In dieser Höhe überfliegt das Gespann ein- oder mehrmals den Flugplatz, ehe es wieder die Ausgangshöhe erklimmt, in der

sich Manfred durch den Schnelltrenverschluss vom Seil löst und danach seinem PTCH-8 öffnet. „Bei einer derart niedrigen Höhe bedarf es natürlich vollen Vertrauens vom Piloten. Bisher flogen mich Erhard Grund aus Gera und Klaus Prodolsky von der Fliegerschule. Das erste Mal, 1975 in Schönhagen, da war ich trotzdem hinterher ganz schön geschafft. Die Krankenschwester verordnete mir nach dem Flug erst einmal Ruhe. Inzwischen habe ich mich jedoch an den Ikarus-Flug gewöhnt und hoffe, ihn noch recht oft vorführen zu dürfen.“ Wir hoffen das auch!

**Gudrun Pistiak,  
Zeitschrift „Fliegerrevue“**

**Ikarus-Flieger:  
Manfred Stötzner (32)**

Wer in den letzten fünf Jahren Großflugtage der GST besuchte, der konnte Zeuge des atemberaubenden Fluges eines Fallschirmspringers im Schlepp einer An-2 werden. An einem 50 m langen Seil hängend, überflog Manfred Stötzner so manches Fluggelände. 1975 hatte diese Attraktion ihre Premiere, inzwischen liegen hinter dem Geraer Fallschirmsportler bereits acht solcher Flüge – den vorläufig letzten davon erlebten wir anlässlich des Nationalen Jugendfestivals in Rüdnitz bei Bernau. Wer ist jener kühne Recke, der ein solch waghalsiges Unternehmen aus der Taufe hob? Und wie entstand und verläuft diese Darbietung, die immer wieder die Zuschauer in Atem hält?

Das Fallschirmspringen war Manfred Stötzner nicht in die Wiege gelegt worden. Seine Eltern hatten im September 1947 andere Sorgen als an Fliegen oder Springen zu denken. Und doch begeisterte sich Manfred schon als Kind für den Fallschirmsport. An einem nahe bei Altenburg, seiner Heimat, gelegenen Flugplatz der Sowjetarmee konnte er nämlich oftmals zusehen, wie die sowjetischen Genossen zur Übung mit ihren Fallschirmen auf die Erde herabschwebten. Während der Lehrausbildung zum Forstfacharbeiter meldete er sich dann bei der GST in Gera und begann mit der Ausbildung. Wolfgang Schliebs und Klaus-Dieter Floßmann waren seine ersten Fallschirmsprunglehrer. Auf 16 Sprünge brachte er es damals. Dann hieß es für ihn erst einmal andere Pflichten zu erfüllen. Er leistete seinen Ehrendienst für drei Jahre als Fallschirmwart bei den Luftstreitkräften unserer Nationalen Volksarmee.

Die Verbindung zu den GST-Sportlern riss in dieser Zeit nie ab. „Der Kollektivgeist auf dem Flugplatz beeindruckte mich von Anfang an besonders“, erzählt Manfred Stötzner, und so war es auch nicht verwunderlich, dass es sich von Wolfgang Schliebs „überreden“ ließ, nach der Armeezeit die Funktion des hauptamtlichen Fallschirmwartes in Gera zu übernehmen. Das war 1969. Vier

Jahre später galt es, die Stelle des Oberinstruktors für Fallschirmsport zu besetzen. „Ich war damals noch ziemlich jung, aber ein anderer war nicht da, und es musste weitergehen. Eine große Hilfe war mir dabei das gut eingespielte Kollektiv im Geraer Fallschirmsport.“

Manfred Stötzner „fürchtet“ sich also nicht davor, Neues anzupacken. Deshalb eigene Ikarus-Flüge als Flugschau-Programmnummer aufzubauen. Die Vorbereitung dieser Attraktion dauerte rund ein Jahr. Am Boden der An-2 war ein Rollenuntersatz für das Schleppseil anzubringen und das Gurtzeug mit einem zusätzlichen Riegel mit Schnelltrenverschluss zu versehen; jeder Handgriff wurde am Boden geprobt, Zeichen wurden vereinbart und der Abgang geübt.

Dieser erfolgt sitzend. Drei Helfer unterstützen Manfred Stötzner dabei, damit es zu keinem Hängenbleiben an der Maschine oder zu einem unbeabsichtigten Öffnen des Rettungsschirmes kommen kann. Sie geben dann auch das Schleppseil langsam frei. Der Anflug der An-2 erfolgt dann statt mit den sonst üblichen 140 mit 180 km/h, um den Druck auf die Hände zu verstärken und so eine stabile Standlage nach dem Ausstieg zu garantieren. „Wenn der Flug über längere Zeit geht, strengt er ganz schön an. Im Gegensatz zum freien Fall spürt man hierbei nach gewisser Zeit sein eigenes Körpergewicht. Und wenn, wie zur III. Wehrspartakiade 1978 in Halle-Oppin, der Flug gar über eine halbe Stunde währt, dann wird es glatt zur Quälerei.“

In etwa 800 m Höhe verlässt Manfred Stötzner das Flugzeug. Danach zieht die Maschine hinunter auf nur 150 m Flughöhe, so dass der Springer gerade noch gut 100 m hoch hängt. In dieser Höhe überfliegt das Gespann ein- oder mehrmals den Flugplatz, ehe es wieder die Ausgangshöhe erklimmt, in der sich Manfred durch den Schnelltrenverschluss vom Seil löst und danach seinem PTCH-8 öffnet. „Bei einer derart niedrigen Höhe bedarf es natürlich vollen Vertrauens vom Piloten. Bisher flogen mich Erhard Grund aus Gera und Klaus Prodolsky von der Fliegerschule. Das erste Mal, 1975 in Schönhagen, da war ich trotzdem hinterher ganz schön geschafft. Die Krankenschwester verordnete mir nach dem Flug erst einmal Ruhe. Inzwischen habe ich mich jedoch an den Ikarus-Flug gewöhnt und hoffe, ihn noch recht oft vorführen zu dürfen.“

Wir hoffen das auch!

— Gudrun Pistiak



# JUNGE WELT 1982

## ARTIKEL FALLSCHIRMJÄGER

### Bewährungsprobe

Beilage  
**MILITÄR  
POLITIK**



Oberoffiziere in einem Graben: wenig Platz für Soldat Dirk Rietze (links). Warten auf den „gegnertischen“ Panzer (rechts). Mit einer Plaxe wird dem Fahrer die Sicht genommen.  
Foto: PM Bild/Dowdell, Antik

Fallschirmjäger etwa weniger ungewohnt waren. Beim Sprung aus einem hochgebildeten Haus, um mit einer Plaxe dem Fahrer die Sicht zu nehmen und so den Panzer zum Stehen zu bringen, kam es gleichfalls auf Geschicklichkeit an. Und auch eine Brundflappe bezuzichten und zerscheren zu werden, verlangte schon einige Umsicht. Aber vor dem Oberoffizier hatten sie alle, anfangs doch den meisten Respekt.

#### Wie beim ersten Sprung mit dem Fallschirm

Nur knappe 40 Zentimeter „Luft“ trennen die Bodenwanne des Panzers vom harten Erdboden. Platz genug für einen Mann, sofern man dem Kopf einzug und Schultern und Beine gegen die Erde stemmt. Doch für die Sekunden, die der tonnenschwere Koloss über einem war und die mächtigen Ketten zu beiden Seiten bedrohlich laut rasselten, brauchte man schon allen Mut, um in dieses Luge ruhig zu verharren.

„Ich habe meinen ganzen Körper gespürt“, meinte Dirk Rietze hinterher. Und warum sollte er's verschweigen? Das erste Mal hatte er Angst. Wie damals bei der GST, als er während der zweijährigen Luftbahn-Ausbildung für künftige Fallschirmjäger zum ersten Mal aus der schmalen Ausstiegsluke des Flugzeuges in die schier unendliche Tiefe sprang und, kaum daß die Füße keinen Halt mehr hatten, „zur Sicherheit“ auch noch den Rettungsfallschirm öffnete. ... Erst als sich sein Erstausrunder darüber gelegt hatte, daß er tatsächlich und ohne eine einzige Schwemme sicher gelandet war, hatte er wieder Vertrauen zu sich selbst. Bei allen weiteren seiner bisher 43 Sprünge blieb der Rettungsfallschirm unbedeutend. Da mag eine wichtige Erfahrung

in ihm gereift sein: daß die Ausbildung, stets beim Einbruchzeit beginnend, einen jeden von ihnen befähigt, üblicherweise immer schwieriger und gefährlicher Aufgaben zu lösen. Hätten sie sich sonst dafür entschieden, für drei Jahre als Fallschirmjäger unserer Armee zu dienen? Wohl wissend, daß im Falle, da wir uns verteidigen müssen, sie als Einzelkämpfer oder in kleinen Gruppen weitab von den wirgen Hauptkräften besonders selbständig zu handeln hätten?

#### Worum sie es sich nicht „leichter“ machen

Nein, Tausendstosser sind sie nicht, die Jungen mit ihren Boretan. Wie die Soldaten anderer Wehrangehörigen auch schaden sie Willen, Ausdauer und militärisches Können, um aus jeder Lage einem Angreifer entgegen zu können. Unermüdliches Training gehört dazu und darum auch das Wissen, warum sie es sich nicht „leichter“ machen.

„Wenn wir vollbeerdigt mit unserer Ausrüstung ins Gelände marschieren und auf dem Wege eine Familie bei ihrem Sonntagspaziergang sehen, können wir uns natürlich etwas Angenehmes als die Ausbildung denken“, meint Dirk. „Aber dafür, daß uns der Frieden an Sonntagen wie an allen anderen Tagen erhalten bleibt, lohnt es sich, auch die größten Strapazen auf sich zu nehmen und, wenn es darauf ankommt, auch die Angst zu überwinden.“

Wächstümlich und munterlich vergleichen die Fallschirmjäger ihre Ausbildungsergebnisse an der Wandzeitung. Zum Jahresende wollen sie den Bestenstand und das rote Ehrenband der SED erlangen. Ihre guten Leistungen bei der Panzerabwehr bekämpfung schlagen dafür bereits zu Buche.

Hartmut Nehrlich

## Sekunden unter tonnenschwerer Last aus Eisen

Ausbildung in der Panzerabwehrbekämpfung für junge Fallschirmjäger des Truppenteils „Willi Sänger“

Da sie es hinter sich hatten, konnten sie drüber schmutzeln. Aber anfangs gehörte schon Überwindung dazu. Soldat Dirk Rietze, der 18-Jährige Elektriker aus Guedlinburg, mochte beim ersten Mal lieber beide Augen zu. Und erst, nachdem er sich vergewissert hatte, daß alles an ihm heil geblieben war, sah er sich beim zweiten Mal in Ruhe an, was da auf ihn zu und über ihn hinwegrollte.

Die Aufgabe lautete nämlich: Oberoffiziere von einem an-

genommenen gegnerischen Panzer. Zuerst in einem Graben, um ihn anschließend mit der Handgranate zu bekämpfen. Sodann auf freiem Feld, um hinter ihn das Feuer mit Schützenwaffen zu eröffnen. Elemente der Panzerabwehrbekämpfung, die die Soldaten des 1. Dienstjahres aus dem Fallschirmjägertruppenteil „Willi Sänger“ erst kurze Zeit nach der Grundausbildung zum ersten Mal trainierten.

Nicht, daß die anderen Elemente für die frischgebackenen

# MEINE LETZTEN TAGE AN DER STAATSGRENZE 1986

Eine meiner letzten Aufgaben an der Staatsgrenze zur BRD war einen Trupp Soldaten zu führen, der die Grenzlinie wieder sichtbar, also freischneiden sollte. Im Laufe der Jahre war der genaue Grenzverlauf manchmal nur noch zu erahnen. Ich hatte im Vorfeld die Kaderunterlagen der Soldaten studiert. Noch nie hatte einer von ihnen die Staatsgrenze jemals gesehen. Dabei erfuhr ich, einer der Jungs war der Sohn eines Direktors des Leipziger Hauptbahnhofes. Da entwickelte ich eine Idee. Ich schickte ihn am ersten Wochenende auf Urlaub mit dem Befehl, alle möglichen Schulterstücke der Reichsbahn zu besorgen. Stolz trabte er am Montagmorgen an. Draußen, in einem kleinen Waldabschnitt wo Freund und Feind uns nicht sehen konnte, wurden auf meinem Befehl die Schulterstücke getauscht. Es war nur noch ein Blinken



und Glitzern, wo selbst ein Reichbahn-Sekretär-Rangzeichen attraktiver aussieht als ein Leutnant-Schulterstück der NVA. Wir kletterten über den Grenzzaun 1, dem letzten Sperrelement auf DDR-Hoheitsgebiet. Es dauerte keine Stunde und Angehörige des 11. Panzeraufklärungsregiments der US-Army fuhren vor. Zur Info, diese wurden direkt nach dem Vietnamkrieg an die DDR-Grenze im Raum Fulda verlegt. Sie beobachte-

ten uns durch ihre Feldstecher, ich sie aber auch durch meinen. Ich sah, wie sie plötzlich in Hektik verfielen. Irgendwas stimmte nicht mehr. Nun ließ ich die Arbeiten einstellen und wir trafen uns zu einem Kurzgespräch. Ich gab die Devise aus, wir bleiben unbeeindruckt. Die Amerikaner wälzten in ihren Fahrzeugen Handbücher und Erkennungstafeln. Etwa eine viertel Stunde später flog eine amerikanische UH-1-D heran. Einige Offiziere entstiegen mit Videokameras. Nach weiteren 10 Minuten flog auch der Beweis- und Dokumentations-trupp des Bundesgrenzschutzes ein. Die Hessische Landespolizei und Vertreter des Zoll kamen ebenfalls. Nach etwa 2 Stunden waren sie alle da, inzwischen kaum weiter weg als 10 Meter von uns. Der rege Funkverkehr muss ebenso den Genossen der MfS-Funk-Aufklärung nicht entgangen sein. Auch auf unserer Führungsstelle im Grenzabschnitt kam etwas Hektik auf. So eine geballte Ladung von verschiedenen Kräften auf der anderen Seite hatte man doch noch nie gesehen. Jetzt ließ ich die Arbeiten einstellen und wir zogen uns hinter den Grenzzaun I zurück. Leider waren mir internationale Abkommen über das Tragen von Uniformen völlig fremd. Am späten Nachmittag ging es dann los. Ich musste erklären, was da draußen los gewesen sei. Man hatte schon befürchtet, einer unserer Jungs wäre flüchtig geworden. Wenn sie es gewollt hätten, keiner wäre aufzuhalten gewesen. Schließlich waren wir immer nur 0 bis 5 Meter von der Grenzlinie entfernt. Ich erklärte, was ich „veranstaltet“ hatte. Die ersten

Reaktionen reichten von bewunderten Nicken bis hin zu Kopfschütteln. Diese Erklärung ging ins Bataillon, weiter ins Regiment, über das Grenzkommando-Süd (Erfurt) in das Kommando der GT nach Pätz (bei Berlin) und letztlich ins MfNV nach Strausberg. Was der Minister dazu gesagt hat, ist mir nicht bekannt. Ich wurde jedenfalls belobigt und ausgezeichnet und der Verantwortliche des Grenzabschnitts, der zu dem Zeitpunkt Dienst tat, wurde unverschuldet bestraft.



Später, wir arbeiteten inzwischen an der Grenzlinie im Bereich Motzlar (DDR)/Tann (BRD). Ich war etwa einen Meter von der Grenzlinie entfernt in hocken-der Haltung und sah etwa 2 m vor mir auf BRD-Gebiet einen jungen Mann in Zivilklamotten. Er nickte höflich einen Gruß. Ich durfte ihn ignorieren. Der Posten mit den Haufen unserer gestapelter Maschinenpistolen (MPi) stand ungefähr 100 m hinter mir, direkt am Grenzzaun I. Verbotenerweise ließ ich die Jungs die Waffen bei einem Posten ablegen, den ich „feindwärts“ am Zaun positionierte, damit die Jungs frei mit den Motorsägen arbeiten konnten. Nach etwa 1 Minute drehte ich mich zum Posten um. Ich dachte, mich trifft der Schlag! Der BRD-Zivilist stand direkt vor ihm, war also bereits gut 100 m tief ins DDR-Hoheitsgebiet eingedrungen. Hätten die ca. 12 MPis nicht die beiden getrennt, dann hätte der Typ wohl auf den Füßen des Postens gestanden. Jetzt galt es zu handeln! Festnahme oder nicht? Pluspunkte im sozialistischen Wettbewerb und Medaille für vorbildlichen Grenzdienst? Nichts dergleichen! Nur keiner Provokation auf dem Leim gehen! Ich holte die Pistole aus der Brusttasche, falls er sich an den MPis zu schaffen machen würde. Mein Posten war zur Salzsäule erstarrt. Ich rannte in Weltrekordzeit hin. Der vermeintliche Bürger der BRD schien gar keine Angst zu haben. Die Pistole im Anschlag sagte ich ihm laut und deutlich, dass er das Hoheitsgebiet der DDR verletzt hat. Er möge





sich sofort auf das BRD-Territorium begeben oder ich nehme ihn an Ort und Stelle fest. Sein Lächeln war nach wie vor fröhlich. So eiskalt konnte der doch nicht sein! Plötzlich wusste ich, woher ich solche Blicke und Gesichtsausdrücke kannte. In meiner Heimatstadt haben wir in unmittelbarer Nachbarschaft eine Christliche Pflegeanstalt. Dort lebt Werner, heute immer noch. Immer lustig, immer fröhlich. Aber alleine kann Werner nicht leben. Er lebt praktisch im betreuten Wohnen. Ich glaubte jetzt zu erkennen, dass dieser Fremde auch so ein Mensch war, denn alles deutete darauf hin. Ich sagte ihm nun höflicher, fast schon freundschaftlich, er möge nun nach Hause gehen und alles würde gut werden. Er drehte sich um und ging, er ward nie wieder gesehen. Sofort habe ich meine Jungs zusammengetrommelt. Zuerst sagte ich ihnen, wenn sie auch nur ein Wort darüber verlieren, ist ihre Arbeit hier beendet. Den Posten,

der unsere Bewaffnung sichern sollte, hätte ich in Hintern treten können, aber ich tröstete ihn. Die Verantwortung für diesen Vorfall übernahm ich schneller als gedacht. Wie es der Zufall so will, der Regimentskommandeur kam kurz danach auf eine Kontrollfahrt. Er fragte zu arglos, wie die Arbeit voranginge, ob das Essen gut sei und ob es etwas Neues gäbe. Die Jungs schauten nur auf mich. Das war's dann, das war wohl unser letzter Tag. Ich erzählte dem „Regimenter“ was sich zugetragen hat. Allerdings „vergaß“ ich, die MPis zu erwähnen. Der Kommandeur drückte mir die Hand und sagte: „Nur gut, dass du ihn nicht festgenommen hast. Du würdest belobigt und ausgezeichnet werden und in Berlin tauscht man diplomatische Noten aus, weil die DDR-Grenzer einen Insassen der Diakonie aus dem hessischen Tann festgenommen haben. Er muss lediglich auf Anweisung zum Zaun gehen und ihn anfassen. Wenn bei euch sonst alles

in Ordnung ist, dann macht weiter!“ Der Kommandeur verschwand. Ob es darüber einen Bericht gab? Ein paar Wochen später, als unsere Arbeiten ohne weitere Zwischenfälle abgeschlossen waren, erhielt ich die Verdienstmedaille der GT. Zwei Jahre später konnte ich im Zentrum der Militäraufklärung der NVA prüfen, was von diesem Vorkommnis übrig geblieben war. Ich sah alle Meldungen des Chef Aufkl. der Grenztruppen an den Chef des Bereich Aufkl. der NVA, dem ich inzwischen selbst unterstand, aus diesem Zeitraum durch – es gab keinen Bericht und keine Information darüber. Und das ist gut so! Übrigens der Typ neben mir auf dem Foto ist „Don von der Wipfra“, ein Kalb von einem Deutschen Schäferhund, mein bester Freund für eine gewisse Zeit. Aber das wäre eine ganz andere Geschichte.

**Jürgen Köhler,**  
Träger der roten Mai-Nelke, KS Berlin

## GEFECHTSALARM

Hier eine kleine Episode aus meinem GWD. Ich kann das Erlebte nur aus der Sicht eines Soldaten schreiben. Es war in den Herbst- oder Wintermonaten 84/85. Ich erinnere mich an das genaue Datum einfach nicht mehr. Mein Standort war zu dem Zeitpunkt das AR 1 in Lehnitz bei Oranienburg. Ich wurde dort im Stabsführungszug eingesetzt. Diese Verwendung musste man sich verdienen und sie konnte auch ganz schnell beendet werden, wenn man den Leistungsanforderungen nicht genügt. Ich tue mich etwas schwer mit dem Wort Elite. Es waren leistungsfähige, gute Leute darunter. Die das eine oder andere eben besser konnten als der Durchschnitt und wohl auch eine höhere Motivation hatten. Wir durften in Vorbereitung eines Höhepunktes stundenlang Schutzausbildung mit nett gestalteten Einlagen absolvieren und waren alle ziemlich in Schweiß gebadet. So, dass auch ein Schwimmhallenaufenthalt durch Unbeteiligte zu vermuten gewesen wäre. Alles Klagen half allerdings nichts, das lustige Häschen-hüpf-Versteckspiel ging flott weiter so, dass wir regelmäßig irgendwo auftauchten, um auch gleich wieder zu verschwinden. Wir alle, die den aktiven Part übernommen hatten, waren voll des Lobes gegenüber unseren Vorgesetzten, als am späten Nachmittag plötzlich Alarm ausgelöst wurde. Was war das denn, am Nachmittag? Sonst fand das ja eher alles in den Morgenstunden statt. Denn Morgenstund', so weiß der Volksmund, hat

Gold im Mund. Dann hat zum ersten Mal in meiner Zeit die weiße Lampe im UvD-Zimmer geleuchtet, hoppla, Kriegsgefahr! Alle Vorgesetzten mussten ins Objekt geholt werden und bei uns lief der ganz „normale“ Alarmplan ab. Allerdings mussten wir in die Konzentrierungsräume fahren und unsere Technik abstellen. Wieder in der Einheit zurück, war alles in völliger Aufruhr. Kein Vorgesetzter wusste, wie sonst üblich, warum, wieso diese höchste Alarmstufe ausgelöst wurde. Als mich dann unser Stabschef aufforderte, in meinem Cora-Radio einen Sender einzustellen der nicht markiert war. Da beschlich mich der Gedanke, hier ist etwas Ernstes im Gange. So habe ich mit Kommandeur und Stabschef die Nachrichten von RIAS 2 verfolgt. Schade, dass wir nie fotografieren durften, das wäre mal ein Bild für die „Armeerundschau“ gewesen. Allerdings hat der Feind uns auch im Unklaren über die bestehende Situation gelassen. Das war aber auch klar, auf den Feind konnte man sich ja nie verlassen! Dann Befehl, alle Magazine werden mit scharfer Munition aufmunitioniert. Jeder hatte spätestens ab diesem Moment ein wirklich ungutes Gefühl. Wer die Vorgehensweise mit der Handhabung von Munition bei unserer Armee kannte und nun sah, wie hier mit geladenen Waffen umgegangen wurde, der musste einfach ins Grübeln kommen. Es wurde zur Nachtruhe „gebeten“, dabei wurde die Waffenkammer offengelassen und die gefechtsbereiten MPi's lagen vor

den jeweiligen Stuben auf dem Flur. Wir durften uns nicht entkleiden und lagen komplett aufgerödelt auf unseren Betten. Das war eigentlich sonst undenkbar. Es wurde viel spekuliert, was das wohl bedeuten könnte, wofür man uns brauchen würde. Wir lagen nicht weit entfernt von der Waldsiedlung. Aber die wurde durch andere Einheiten gesichert. Oder hatte das mit den Citroen- und Volvo-Konvois zu tun, die ständig bei uns im Regiment vorfuhren. Bei deren Anwesenheit sollte sich kein einziger Soldat auf den Wegen im Regimentsgelände bewegen. Es gab nur eine realistische Erklärung, dass es etwas mit den Zuständen in unserem Nachbarland, östlicherseits, zu tun haben könnte. Für uns Soldaten war es schwer vorstellbar, dass aus der geschichtlichen Lehre heraus noch einmal ein deutscher Soldat dieses Territorium betritt. Was passiert, passiert und ich würde ohne Kompromisse meinen Befehl ausführen. Es vergingen zwei bis drei Tage in diesem Zustand. Dann wurde alles wieder heruntergefahren. Uns wurde nicht gesagt, wieso, weshalb, warum diese höchste Stufe der Gefechtsbereitschaft und alle darauffolgenden Maßnahmen ausgelöst wurden. Vielleicht erging es einigen von Euch ähnlich in dieser Zeit und ihr wisst mehr darüber?

**„Fossi“ Falko Lesnik, KS Berlin**

Anm. d. Red.: Kann dazu jemand zur Aufhellung dieses Zeitraumes beitragen?

# BUCHREZENSION

72 Jahre nach dem größten Krieg der Weltgeschichte erschien bei der Edition Berolina die Biographie des wohl talentiertesten und bekanntesten Heerführers dieses Krieges. Erst im letzten Drittel des Buches gibt der Autor mit wenigen Sätzen den für den Leser notwendigen Blick frei auf den glanzvollen Höhepunkt dieses berühmten Soldatenlebens und auf die Größe der von diesem erreichten Stellung im Lande Stalins: Der Kalender zeigte den 24. Juni 1945. Auf dem Roten Platz in Moskau sind die Truppen unter Marschall Rokossowski angetreten. Auf der Tribüne des Mausoleums steht Stalin. Mit Glockenschlag 10 Uhr vom Spasski-Turm des Kremls reitet der Marschall der Sowjetunion Georgi Konstantinowitsch Schukow auf den Platz. Er und nicht Stalin ist Abnehmender der Siegesparade der Sowjetarmee nach ihrem unter bitteren Opfern errungenen Sieg im größten, erbarmungslosesten Krieg der Weltgeschichte. Die Fahnen der Besiegten fallen in den Staub des Platzes. Und er, der 48-jährige Marschall, jedem Kind im Land bekannter Held der Kriegsjahre, erlebt den ehrenvollsten Tag seines Soldatenlebens. Es gehört Mut dazu, über eine solche Persönlichkeit eine Biographie zu schreiben, und auch Mut, sich über die Stimmungen der Zeit hinwegzusetzen. Wer schreibt heute, in Zeiten von Trump, Stoltenberg oder der NATO, über einen Sowjetmarschall? Philipp Ewers, diplomierter Historiker und Publizist, fand den Mut, schrieb ein Buch, das genau in die Zeit passt, und edition berolina fand den Mut zur Publikation. Denn: Erinnerung ist dringend erforderlich. Erinnerung an die Geschichte, an militärisches Abenteuer, das nur mit noch größeren Waffengewalt zu bezwingen war. Und Warnung ist nötig, Warnung vor neuen Abenteuern. Der Autor beschreibt das Leben des 1896 in einem Dorf bei Moskau geborenen, zum Kürschner ausgebildeten, begeisterten Kavalleristen und späteren Marschalls, sehr nüchtern, ohne Emotionen. Das Buch liest sich anders als die Memoiren ehemals hochrangiger Soldaten. Es folgt dem Lebenslauf der Titelperson und ist eben nicht mit „dunkelroter Brille“ geschrieben, wie in einer Rezension im Internet vermerkt. Ewers beschreibt das komplizierte, militärischen Notwendigkeiten und gesellschaftlichen Umbrüchen unterworfenen Leben Schukows. Als Historiker gelingt ihm dabei auch, alle in dessen Lebenszeit in der Sowjetunion stattgefundenen, aus heutiger Sicht nahezu unglaublichen, Veränderungen und Brüche glaubhaft

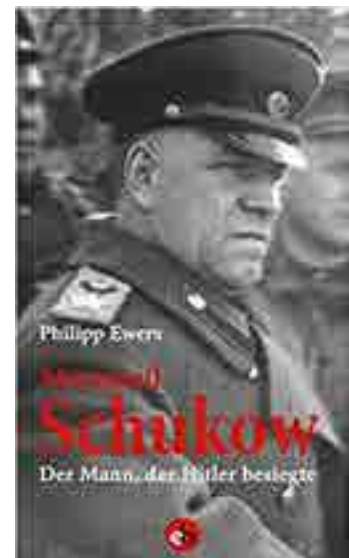
darzustellen. Der Leser findet wieder, was ihm aus der Historie in Erinnerung blieb. Es beginnt mit der in der sozialistischen Militärgeschichte wenig gerühmten, für Schukow ganz bedeutenden, von ihm vorbereiteten und gewonnenen Schlacht von Chalchin Gol im Sommer 1939. Jener, aus Sicht des Autors vernichtenden Niederlage der Japaner, die dazu beitrug, dass Japan später nicht mehr gegen die Sowjetunion antrat und die Truppen aus Fernost im Winter 1941 die Angriffsspitze, der von Schukow vorbereiteten sowjetischen Gegenoffensive vor Moskau bildeten. Dort in der mongolischen Wüste begann sein Aufstieg, und mit dem Sieg vielleicht auch sein Überleben in der Zeit der großen „Säuberung“ in der Sowjetarmee, die hier deutlich beschrieben wird. Man begegnet im Buch allen wichtigen Ereignissen und Persönlichkeiten des Großen Vaterländischen Krieges. Schukow gehörte zum Führungszentrum „STAWKA“, war an der Westfront, in Leningrad, Stalingrad, bei Kursk, der Operation „Bagration“ und als OB der 1. Belorussischen Front am Berliner Reichstag. Ewers setzt auch Zwischentöne, nennt Dinge, die bisher fehlen. So beschreibt er das Familienleben des Kriegshelden, nicht immer ganz linear, immer kompliziert, am Ende gar tragisch. An manchen Stellen der Biographie fehlen Emotionen. War der Autor vor Moskau, sah die Barrikaden am heutigen Stadteingang? Und so die Vorstellung, wie knapp hier der Sieg war im Frühwinter 1941? War er in Wolgograd und sah, dass die Armeegefechtsstände nur 300 Meter hinter der HKL lagen und dahinter der kilometerbreite Strom? Und so die Vorstellung, dass der Befehl, in dieser Stellung auszuharren, notgedrungen gegeben wurde und es eben des eisernen, erbarmungslosen Willens Schukows bedurfte, diesen Befehl durchzusetzen? Beschimpft wurde er dafür auch als „Bluthund“, schreibt der Autor. Lobend spricht der Historiker über den T-34, nennt ihn die wohl entscheidende Waffe auf sowjetischer Seite. Und spricht ausführlich über die Entwicklung der „Operativen Kunst“, ein Begriff, der heutigen „Strategen“ wohl eher suspekt, wenn nicht gar unbekannt, sein dürfte. Der Autor führt den Leser auch durch die Zeit nach 1945, die Wirren nach Stalin. Der Sieg hat viele Väter, und der Held dieses Sieges somit einflussreiche Neider. Auch er hatte „Beute“ gemacht, vielleicht mehr als andere. Dem Abstieg folgte ein erneuter Aufstieg. Als Stellvertreter des Verteidigungsministers erlebt er die neue Art der Kriegführung, die

erste Truppenübung mit realen Atomwaffen in Troizkoje. Schukow wird schließlich Verteidigungsminister und Mitglied des Präsidiums der KPdSU, gehört zum höchsten Machtzirkel des Landes. Das Ende dieser Karriere deutet Ewers mit der Ablösung Schukows als Verteidigungsminister an, der Held des Krieges, so neue Intrigen, hätte einen Spalt zwischen Armee und Partei getrieben – ein Vorwurf, dem in jener Zeit und auch in späteren Jahren niemand gewachsen war. Der Autor beschreibt das Leben des Pensionärs und die glanzvolle, von ihm noch vor seinem 1974 erfolgten Tod erlebte Ausgabe seiner Memoiren, redigiert und begleitet von Militärs, deren Namen nochmals die Geschichte dieser Zeit dokumentieren. Der Autor betont: Der Name des Helden jenes Krieges wurde im Land und in der Bevölkerung immer in Ehren gehalten. Unter den Namen vieler tapferer Generale dieses unvergleichlichen Krieges, so der Autor, stand und steht der Name Schukow immer an deren Spitze, ein Vermächtnis, das sicher auch heute noch nicht zu unterschätzen ist. Das Buch bringt Geschichte nahe, dokumentiert den Weg des größten Militärs jener Zeit, eben „des Mannes, der Hitler besiegte“. Man sollte es gelesen haben. Der hier Schreibende erlaubt sich hinzuzufügen: Unbedingt.

Auf Wunsch des Herausgebers für Fallschirmjäger deutlich gekürzt.

**Martin Kunze**

Philipp Ewers: Schukow. Der Mann, der Hitler besiegte. Edition Berolina 2017. 315 Seiten, 14,99 Euro, ISBN 978-1-95841-060-2







# VERBANDSMATERIAL

Unser Film-Team, Andreas und seine Frau Rosa, hat einen 55-Minuten-Film über unser 25-jähriges Verbandsjubiläum in Udersleben erstellt. Die Eindrücke werden authentisch vermittelt und es gibt genügend Szenen, die ans Herz gehen. Er wird über das Springen berichtet, auch das der Einsatzgruppe. Auch der Abendveranstaltung, der eigentlichen Feierstunde, wird gebührend Platz eingeräumt. Wir sehen die Mitglieder, die Angehörigen, die Gäste, die Ehrengäste und wahrlich viele tiefgreifende Emotionen.



Die DVD ist über die Geschäftsstelle zum Preis von 15,00 €, inklusive Versand erhältlich.

geschaeftsstelle@fallschirmjaeger-nva.de

Wer die Summe überweist und sich beim Verwendungszweck mit: „DVD, Vor- und Zunahme“ identifiziert, dem wird die DVD zugesandt. Es lohnt sich wirklich!

## Verbandsaufkleber:

- für außen: 60 x 75 mm für 2,- € plus Porto,
- für außen: klein 30 x 40 mm für 1,- € plus Porto,
- für innen: 60 x 75 mm für 2,- € plus Porto

## Stoffverbandslogo zum Aufbügeln bzw. Aufnähen:

- Schildform, 60 x 70 mm für 3,- € plus Porto

## Verbandsmitgliedsabzeichen (als Pin und mit langer Nadel erhältlich):

- für 5,00 € plus Porto

## DVD:

- „Fallschirmjäger im Dienste des Friedens“ Spieldauer: 60 Min. für 15,- € Spende plus Porto. Nur für Verbandsmitglieder und Abonnenten für den privaten Gebrauch bzw. innerhalb der Kameradschaften. Zusammengestellt aus Filmen des Armeefilmstudios der NVA mit Einblendung aller ehemaligen Kommandeure des Truppenteils bis zur Gründung des FJTVO.



Erhältlich über Gottfried Neis: Tel.: 039775 – 26474 bzw. per Mail: gottfried\_fallschirm@gmx.de

**Verbandsaufnäher**, 80 x 107 mm goldgestickt auf weißem oder blauem Stoffuntergrund für 5,- € plus Porto, erhältlich bei Fred Kossick über: 03562 – 99340 oder 0171 – 5292698 bzw. per Mail: kossick@t-online.de

## Fallschirmsprungabzeichen der NVA als Aufnäher,

zu beziehen über Kalka, Maschinenstickerei GbR Bürgermeister-Bohl-Str. 21, 86157 Augsburg in oliv / bunt (Art.-Nr. 2080) oder oliv / schwarz (Art.-Nr. 2081) für je 2,14 €. (lt. Katalog) Tel.: 0821 – 523328 oder Fax: 0821 – 529139 bzw. Mail: info@kalka.eu

# WERBUNG IN EIGENER SACHE



**T-Shirts** nur noch in XL und XXL á 9,50 €/Stück.

Achtet bei Bestellung auf die Farbe (Anthrazit oder Olivgrün) und das Motiv!



**Broschüre**  
**„Soldaten für den Frieden“**  
 Diese Broschüre enthält auch einen Beitrag unseres Mitgliedes Egon Gleau, Generalmajor a.D. und ehemals Stellv. des Kommandeurs der MAK „Friedrich Engels“ in Dresden. kostenlos



**Stunde der toten Augen**  
 Autor: Harry Thürk, verstorbenes Ehrenmitglied, Weimar 9,90 €



**Fallschirmjäger der NVA**  
 Autor: Gerhard Leutert, KS Potsdam 9,90 €



**Sprungabzeichen mit Urkunde**  
 unseres Verbandes können diejenigen erhalten, die mindestens einen Sprung mit Rundkappe bei uns nachweisen können. 15,00 €/Stück



**Verbandswimpel**  
 20,00 €/Stück



**Basecap** (Größen L und XL)  
 17,50 €/Stück



**Wollmützen** (schwarz)  
 mit unserem Motiv  
 12,50 €/Stück

Alle Anfragen für Bestellungen sendet bitte vorher an die [geschaeftsstelle@fallschirmjager-nva.de](mailto:geschaeftsstelle@fallschirmjager-nva.de). Ist das Produkt vorhanden, bekommt ihr eine Zusage per E-Mail oder Telefon. Dann bitte unter Angabe des Verwendungszwecks (Produktbezeichnung) den entsprechenden Beitrag auf das Konto überweisen. Nach Eingang der Spende wird die Ware versendet. Wenn ihr letztlich noch an die Versandkosten denkt, die zwischen 1,50 € und 5,00 € liegen können, dann habt ihr alles richtig gemacht.



# HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM GEBURTSTAG



April			
02.04.		Alfred Reichert	
02.04.		Klaus Dieter Mickschat	
02.04.		Volkhard Hielscher	
02.04.		Steffen Fuhrmann	
04.04.		Helmut Böhmert	65
06.04.	Dr.	Jürgen Hanske	
08.04.		Volker Kirsch	
10.04.		Torsten Klimek	
10.04.		Harald Müller	
11.04.		Wolfgang Frohloff	75
11.04.		Falko Schott	
12.04.		Steffen Pollak	
12.04.		Peter Köhler	
12.04.		Bernd Geßler	
14.04.		Udo Huchatz	
14.04.		Paul Schwarz	
15.04.		Werner Liebscher	
16.04.		Hanno Büßert	
18.04.		Klaus Freisleben	
19.04.		Frank Günther	60
20.04.		Andreas Krieger	55
20.04.		Erik Enge	
20.04.		Ingo Schleicher	
20.04.		Jörg Lehmann	
23.04.		Thomas Bossack	
23.04.		Karl-Heinz Kronacher	
23.04.		Mario Schwarz	
25.04.		Roland Tannert	
25.04.		Gerd Bretschneider	
25.04.		Hanno Heidrich	65
25.04.		Hans-Dietrich Militz	
26.04.	Dr.	Friedhelm Reddig	
27.04.		Dirk Osada	
30.04.		Andre Jadasch	55

Mai			
03.05.		Peter Schmutzler	
04.05.	Dr.	Michael Langer	
05.05.		Jürgen Richter	
06.05.		Eric Wetzel	
07.05.		Werner Schmieger	
07.05.		Maik Rothe	
09.05.		Andreas Baumgarten	
10.05.		Horst Müller	
10.05.		Hans-Georg Löffler	
13.05.		Frank Herzog	
13.05.		Rene Richter	
14.05.		Sven Böhme	
14.05.		Heinz Teubner	
17.05.	Dr.	Wolfgang Brasch	
18.05.		Horst Kochowski	
18.05.		Karl-Heinz Eckardt	
18.05.		Stephan Jung	50
19.05.		Manfred Künzl	70
20.05.		Walter Körner	
21.05.		Lutz Paunack	
22.05.		Heinz-Erik Graue	
23.05.		Frank Schönewerk	55
25.05.		Gerhard Jacobs	
26.05.		Wilfried Olczak	
27.05.		Lars Null	
27.05.		Rainer Stoninski	65
31.05.		Gerd Quellmalz	

Juni			
02.06.		Dirk Wolf	
02.06.		Karl-Heinz Helzel	
04.06.		Jens Potthoff	
06.06.		Hubert Pardella	
07.06.		Jörg Herrmann	
08.06.	KL	Karl-Heinz Schröder	
09.06.		Bernd Lehmann	
10.06.		Jürgen Schamberg	
13.06.		Reinhard Philipp	
13.06.		Günter Zorn	
14.06.		Dieter Lange	70
16.06.		Frank Sommer	
16.06.		Günter Dittrich	
16.06.		Steffen Radatz	
17.06.		Burghard Wolter	
17.06.		Günter Schumann	
17.06.		Linda-Marie Beyer	
18.06.		Georg Wenzel	
18.06.		Siegbert Leick	
19.06.		Klaus Goldhammer	
23.06.		Christoph Schmidt	50
25.06.	EV	Gottfried Neis	
25.06.		Ingo Thiele	
25.06.		Karl-Heinz Mansfeld	
26.06.	Dr.	Edgar Mahnke	65
26.06.		Helmut Ettlinger	
27.06.		Werner Klinnert	
28.06.	Dr.	Joachim Zink	
29.06.		Rainer Bachmann	75
30.06.		Günter Kalliske	
30.06.		Hans Erler	

## WIR GRATULIEREN DEN KAMERADSCHAFTEN

05.04. Cottbus 17. Gründungstag

19.04. Schwerin 21. Gründungstag

19.05. Lehnin 25. Gründungstag



# SPRUNGTERMINE 2018

Termin	Maßnahme	Ort	Zuständigkeit
28. - 29. April	FS-Springen	Gera	FV e.V.
10. - 13. Mai	FS-Springen	Mellenthin/Usedom	TFV / OFC
10. - 13. Mai	FS-Zielsprungwettbewerb	Ahlbeck / Usedom	TFV e.V.
01. - 03. Juni	FS-Verbandsspringen FJTV	Udersleben	Vorstand FJTVO
23. - 24. Juni	FS-Springen / Flugplatzfest	Mühlhausen	TFV e.V.
14. - 15. Juli	FS-Springen	Gera	TFV e.V.
02. - 04. Aug	FS-Springen / Flugplatzfest	Udersleben	OFC / TFV e.V.
24. - 26. Aug	FS-Springen/Lübzer-Pils-Cup	Neustadt-Glewe	KS Schwerin
25. - 26. Aug.	Sternmotoren-Treffen	Ballenstedt	Motfl. Verein Ball.
07. - 09. Sept.	FS-Springen	Rudolstadt	KS Thür.
29. - 30. Sept.	FS-Springen	Ballenstedt	Sa./Sa-Anhalt

**Spätester Anmeldetermin:** jeweils Samstag der Vorwoche per Email, SMS, Anruf oder Eintrag auf meinen Listen bei Sprungmaßnahme vorher. Absagen von geplanten Sprungmaßnahmen bekommen nur die Kameraden, die sich für den betreffenden Termin angemeldet haben!



Manfred Stötzner: Mobil 0173 – 46 28 145, innerhalb von 09 - 22 Uhr  
E-Mail : [stab-fall@gmx.net](mailto:stab-fall@gmx.net) 24 Std.

Stand 19. Januar 2018